

UNSER WEG



Berichte und Informationen aus den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef



10 JAHRE
NACHTCAFE
SCHWEICH

SEITE 8



KONZERT DES
JUGENDOR-
CHESTERS IM
MARIENHOF
SPEICHER

SEITE 15



DER
FAMILIEN-
TISCH

SEITE 28

Nummer 21 · Frühjahr/Sommer 2008

In der Schule von Ehe und Familie

Von Papst Johannes Paul II stammt der bedeutenswerte Hinweis, daß Ehe und Familie den Menschen

in vorzüglicher Weise zur christlichen Liebe (zur Caritas) befähigen. Die Ehe, so sagt er, „macht den Menschen fähig, die von Christus

geoffenbarte Wahrheit des Anfangs zu verwirklichen, indem er ihn von seiner Herzenshärte befreit“ (Apostolisches Schreiben „Familiaris consortio“/ 1982). Dieses Wort des Pap-

stes stellt in knapper Zusammenfassung noch einmal vor Augen, was zum Kern christlich sozialen Denkens und Handelns gehört: Die Solidarität des sozialen Lebens „geht aus der Liebe hervor und wächst in der Liebe“. Vor allem aus der ehelichen Liebe und aus der Liebe in der Familie, in die hinein sich die Verbundenheit in der Ehe entfaltet.



Die Wahrheit des Anfangs

Trotz der großen und zahlreichen Schwierigkeiten, die vor allem im europäischen Kulturraum heute dem Leben in Ehe und Familie entgegenstehen, ist das immer neue Werden und Wachsen menschlicher Solidarität aus der gelebten Liebe in Ehe

und Familie nach wie vor eine bestimmende Wirklichkeit. Ohne sie wäre sehr viel Gutes, das wir bei allem Übel nicht übersehen können, nicht zu erklären.

Für die Kirche ist die Ehe ein

Sakrament: eine Lebenswirklichkeit in die hinein Gott denen, die ihren Ehebund vor „seinem Angesicht“ schließen, die verwandelnde Kraft seiner Gnade schenkt. „Gott hat die Ehe zu einem Abbild seiner Liebe zu uns Menschen gemacht.“ So heißt es in der Liturgie der Trauung.

(siehe dazu Geistliche Seite 4/5).

Inhalt

Editorial:

Gruß der Provinzoberin 3

Arbeiten für eine Zivilisation der Liebe 6

Pastor Koch in St. Josef Schweich 9

Abschied von Diakon Schwarz 11

Älteste Einwohnerin im Kreis Neuwied 13

Mauern überwinden 14

Firmung im Vinzenz-Haus 17

Auf der Hochzeit zu Kana 18

Chronik:

Unsere Mitarbeiter 20

Geburtstage der Bewohner 22

Unsere Verstorbenen 24

Unterhaltung 26

Der Familientisch 28

Rückblick und Vorschau 30

In besonderer Weise betreffen Ehe und Familie vieler unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Leben und Geist unsere Häuser. Durch ihren oft weit über das vertraglich Geschuldete hinausgehenden Einsatz sind unsere Bewohner von Leben und Zuwendung umgeben und an allem vielfältig beteiligt. Ob Sommerfest, ob Festgottesdienste, ob Nachtcafe, oder sonstige Veranstaltungen oder persönliche Zuwendungen für einzelne Bewohnerinnen und Bewohner. Stets können wir auf die Familien unserer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zählen. Dazu gehört auch der innere und äußere Einsatz, der mit der Bereitschaft verbunden ist, mitzutragen, daß Mama oder Papa, Ehemann oder Ehefrau schon wieder ein zusätzliches Wochenende im Altenheim verbringen. Das ist keineswegs selbstverständlich. An alledem wird vielmehr deutlich, wie viele Familien, den in ihnen lebendigen Geist der Güte in freier Bereitschaft an andere weitergeben und nicht allein für sich behalten.

Gehen wir diesen unübersehbaren Spuren der Wirksamkeit von Ehe und Familie im sozialen Gefüge der Gesellschaft aufmerksam nach, dann wird uns nicht wenig vom Plan Gottes aufgehen, den er für das Leben der Welt mit dem Geschenk dieser ursprünglichen Lebensgemeinschaft verbindet. Sein Plan wird im feierlichen Schlußsegen der Messe zur Trau-

ung den soeben Vermählten und allen Anwesenden noch einmal vor Augen gestellt und ans Herz gelegt: „Gott segne euch in euren Kindern alle Tage eures Lebens, er gebe euch treue Freunde und den Frieden mit allen Menschen. Seid in der Welt Zeugen der göttlichen Liebe und hilfsbereit zu den Armen und Bedrückten, damit sie euch einst in den ewigen Wohnungen empfangen.“



„Es gibt in allen Kulturkreisen ein sicheres Gespür für die Würde des Ehebandes.“ Sie wird von Menschen aller Weltanschauungen und Religionen anerkannt, gelebt und dort, wo sie bedroht ist verteidigt. „Jesus wurde in eine konkrete Familie hineingeboren, hat in ihr gelebt und sie dadurch in ihren Grundzügen bejaht, und er hat der Einrichtung der Ehe eine herausragende Würde verliehen, als er sie

zum Sakrament des neuen Bundes machte (siehe dazu: geistliche Seite 4/5).

Die lehrreichen Lektionen

Als Papst Paul VI am 5. Januar 1964 Nazareth, die Heimat Jesu, besuchte, sagte er dort: „Nazareth erinnert uns daran, was die Familie ist, was die Gemeinschaft der Liebe ist, ihre strenge und schlichte Schönheit, ihr heiliger und unverletzlicher Charakter; es läßt uns erkennen, wie gut und unersetzlich die Erziehung in der Familie ist; es lehrt uns ihre natürliche Funktion innerhalb der gesellschaftlichen Ordnung. Und schließlich lernen wir die Lektion der Arbeit.“ Diese natürliche Funktion und diese Lektion erleben wir durch viele Familien, die mit unseren Häusern verbunden sind. Bedenken wir dies, dann wird klar, daß effektives Management, Reformen, Standards, Leitbilder, Führungsgrundsätze allein, so unverzichtbar sie auch sind, ohne den natürlichen Grund von Ehe und Familie menschlich unzureichend bleiben, wenn die in ihnen tätigen Menschen nicht

auch Herzensbildung besitzen, die sie selbst zumindest am Anfang ihres Lebens durch das Zusammenleben mit Eltern und Geschwistern, Großeltern, anderen Verwandten, Nachbarn und Freunden erfahren haben. Und es wird klar, daß Caritas und Diakonie, die den Menschen vom Schöpfer geschenkten Fähigkeiten zu liebender Verbundenheit und hinwendungsfähigem Dienst

in den sozialen Systemen nicht entfalten können, wenn ihnen das konkrete Beispiel und der liebevolle Geist des Herrn fehlen. Und so verstehen wir, daß wir als katholische Altenheime

- in der Verpflichtung stehen, der Würde des Lebens alter und pflegebedürftiger Menschen in christlicher Verantwortung gerecht zu werden und daß wir dies nur mit einer am christlichen Menschenbild orientierten Lebenskultur können.

- für uns wichtig ist, daß wir für unsere Häuser Mitarbeiter finden, die mit den Schwestern oder in ihrer Nachfolge die Häuser im Geist der Gründung weiterführen.

- es für die Erreichung dieser Ziele notwendig ist, das Bewußtsein der Mitarbeiter durch Schulung, gemeinsame Gottesdienste und geistigen Austausch zu sensibilisieren. Notwendig ist aber auch, uns selbst, den derzeitigen und zukünftigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Fragen zu ihren Lebensgrundsätzen und Wertvorstellungen zu stellen, denn nur offensiv werden wir Menschen finden, die im Sinne unserer Trägerschaft die Häuser in die Zukunft führen.

Von diesem Verständnis aus wollen wir Sachkompetenz und soziale Kompetenz, Sachqualität und Sinnqualität unserer Häuser miteinander verbinden. Dabei hoffen wir auf das Vorbild der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich für Ehe und Familie, für das Leben in dieser, den biologischen und den geistigen Anfang des Menschen setzenden Schule und ihre lehrreichen Lektionen, entschieden haben.

(aus den Redaktionsteams unserer Häuser)



Liebe Leserinnen und Leser,

nachdem wir in den vorausgegangenen Ausgaben unserer Hauzeitung über die Bedeutung der Sakramente Taufe, Firmung, Eucharistie, Buße und Krankensalbung im Leben und Dienst unserer Häuser nachgedacht haben, geht es in dieser Folge um die Wirkungen des Sakramentes der Ehe und seine Ausstrahlung auf die menschliche Qualität unserer Häuser. Es geht dabei um unsere Feste, unsere kulturellen Angebote, unsere unterhaltsamen Zusammenkünfte und um die zahlreichen persönlichen Begegnungen, Aufmerksamkeiten und Hilfen von einem zum anderen, die meist in aller Stille geschehen.

Was wären unsere Häuser ohne die vielfältigen Hilfen der Familien vieler unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter; ohne den Einsatz der Ehefrauen und Ehemänner; aber auch der Kinder; ohne deren Bereitschaft, die besondere soziale Verantwortung des Dienstes in einer Pflegeeinrichtung mit zu tragen und mit Anteilnahme zu begleiten? Und wieviel geht aus von den Familien in der Nachbarschaft unserer Häuser, von den Familien der Gemeinde und manchmal sogar aus dem weiter entfernten Umfeld. Sie alle

zeigen immer wieder eindrucksvoll, was gemeint ist, wenn wir sagen: Die Liebe ist umsonst.

Es macht uns Mut, wenn wir durch sie immer wieder erfahren, was freie Initiative vermag, die aus Güte und Menschenfreundlichkeit erwächst. Ihre von Herzen kommende Initiative lehrt uns, wie gut durch praktische Lebenserfahrung begründet ist, was die Kirche in ihrer Sozialverkündigung unablässig betont: "Ein Familienleben, das Tag für Tag nach innen und außen ein Netz von zwischenmenschlichen Beziehungen knüpft, wird zu einer ersten unersetzlichen Schule für mitmenschliches Verhalten."

Wir sind den Familien unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, unserer Angehörigen, unserer Nachbarn und Freunde für dieses Geschenk gelebter Gemeinschaft überaus dankbar.

Ihre

M. Schulte

*Sr. Monika Schulte
- Provinzoberin -*

Texte aus der Liturgie zur Trauung



Eröffnungsvers

Der Herr sende euch Hilfe vom Heiligtum und stehe euch bei vom Zion her. Er schenke euch, was euer Herz begehrt, und lasse all eure Pläne gelingen.

Tagesgebet

Gott, unser Schöpfer und Vater, du hast die Ehe geheiligt und durch sie den Bund zwischen Christus und seiner Kirche dargestellt. Erhöre unser Gebet für dieses Brautpaar. Gib, dass sie die Gnade des Ehesakramentes, die sie im Glauben empfangen, in ihrem gemeinsamen Leben entfalten. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Lesung aus dem Buch Genesis

Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht. Gott der Herr formte aus dem Ackerboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und führte sie dem Menschen zu, um zu sehen, wie er sie benenne. Und wie der Mensch jedes lebendige Wesen benannte, so sollte es heißen. Der Mensch gab Namen allem Vieh, den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes. Aber eine Hilfe, die dem Menschen entsprach, fand er nicht. Da ließ Gott der Herr eine Ohnmacht über den Menschen fallen, so dass er einschlief, nahm eine seiner Rippen und verschloß ihre Stelle mit Fleisch. Gott der Herr baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau und führte sie dem Menschen zu. Und der Mensch sprach: Das endlich ist Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch. Frau soll sie heißen, vom Mann ist sie genommen. Darum verläßt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau, und sie werden ein Fleisch.



Evangelium nach Matthäus (Mt. 5, 1-12a)

Als Jesus die vielen Menschen sah, stieg er auf einen Berg. Er setzt sich, und seine Jünger traten zu ihm. Dann begann er zu reden und lehrte sie: Wohl denen, die vor Gott arm sind; denn ihnen gehört das Himmelreich. Wohl denen, die trauern; denn sie werden getröstet werden. Wohl denen, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben. Wohl denen, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden. Wohl denen, die barmherzig sind; denn sie werden Erbarmen finden. Wohl denen, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott sehen. Wohl denen, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden. Wohl denen, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihnen gehört das Himmelreich. Wohl euch, wenn ihr um meinetwillen beschimpft und verfolgt und auf alle mögliche Weise verleumdet werdet. Freut und jubelt: euer Lohn im Himmel wird groß sein.

Gabengebet

Herr und Gott,
voll Freude bringen wir unsere
Gaben dar.
Nimm sie an
und beschütze in deiner väter-
lichen Liebe
dieses Brautpaar,
das du im Sakrament der Ehe
vereint hast.
Darum bitten wir durch Chri-
stus, unseren Herrn.

Kommunionvers

Ein neues Gebot gebe ich
euch: liebt einander; wie ich
euch geliebt habe, so sollt
auch ihr einander lieben - so
spricht der Herr.

Schlußgebet

Gott, unser Vater,
wir waren Gäste an deinem
Tisch;
sieh gnädig auf dieses Paar,
das nun im Sakrament der Ehe
verbunden ist.
Gib, dass sie in deinem Dienst
treu bleiben
und den Menschen deine Güte
verkünden.
Darum bitten wir durch Chri-
stus, unsern Herrn.

Feierlicher Schlußsegen

Gott, der allmächtige Vater,
segne euch in euren Kindern
und behüte euch; er schenke
euch seine Freude.
Der Sohn Gottes, unser Herr
Jesus Christus, bleibe euch
nahe und stärke euch alle Ta-
ge eures Lebens.
Der Heilige Geist wohne in eu-
ren Herzen und entzünde in
euch das Feuer seiner Liebe.
Und euch alle, die ihr zu die-
ser Feier versammelt seid,
segne der allmächtige Gott,
der Vater und der Sohn und
der Heilige Geist.



Arbeiten für eine Zivilisation der Liebe

Als Heimleiter unseres Christinenstiftes in Unkel war der so früh verstorbene Jörg Toepke durch regelmäßige Zusammenarbeit auch mit der Provinzverwaltung verbunden. Sein früher Tod bewegt uns sehr.

Ein Grund uns noch einmal mit einem grundlegenden Text der kirchlichen Sozialverkündigung zu erinnern, an welchen Aufgaben wir gemeinsam gearbeitet haben und ihm damit noch einmal für seinen langjährigen Dienst unseren Dank zu sagen,

„Das Verhalten der Person ist dann im vollen Sinne menschlich, wenn es aus der Liebe hervorgeht, die Liebe erfahrbar macht und auf die Liebe ausgerichtet ist. Diese Wahrheit gilt auch für den sozialen Bereich: Die Christen müssen sich mit tiefer Überzeugung zu ihr bekennen und mit ihrem Leben zu zeigen wissen, dass die Liebe die einzige Kraft ist (vgl. 1 Kor. 12, 31-14,1), die die Person und die Gesellschaft zur Vollkommenheit und die Geschichte zum Guten führen kann.

Die Liebe muss gegenwärtig sein und alle sozialen Verhältnisse durchdringen. Vor allem die, deren Pflicht es ist, für das Wohl der Völker zu sorgen, sollen „die Liebe, aller Tugenden Herrin und Königin, in sich bewahren und in den andern, Hohen wie Niederen, anfachen. Das Heil ist ja insbesondere von der vollen Betätigung der Liebe zu erwarten, Jener christlichen Liebe, die der kurz gefasste Inbegriff der evangelischen Gebote ist, die, immer bereit, sich selbst für des Nächsten

Heil zu opfern, das heilkräftigste Gegengift gegen den Hochmut und Egoismus der Welt darstellt. Diese Liebe kann als „soziale Liebe“ oder „politische Liebe“ bezeichnet werden und muss sich auf das gesamte Menschengeschlecht erstrecken. Die soziale Liebe ist das Gegenteil von Egoismus und Individualismus.

Um die Gesellschaft menschlicher, der menschlichen Person würdiger zu machen, muss die Liebe im sozialen Leben - auf politischer, wirtschaftlicher und kultureller Ebene - neu bewertet und zur beständigen und obersten Norm des Handelns erhoben werden. Wenn die Gerechtigkeit in der Lage ist, „zwischen den Menschen nach Gebühr „Recht zu sprechen“, wenn sie die Sachgüter verteilen und tauschen, so ist die Liebe und nur die Liebe (auch jene gütige Liebe, die wir als Erbarmen bezeichnen) fähig, den Menschen sich selbst zurückzugeben. Die menschlichen Beziehungen können nicht einfach nur durch Gerechtigkeit geregelt werden.

Das sozioökonomische System muss von einem Nebeneinander des öffentlichen und des privaten und auch des nicht auf Profit ausgerichteten privaten Handelns gekennzeichnet sein. Auf diese Weise bildet sich eine Vielzahl von Entscheidungszentren und Aktionsformen heraus. Es gibt einige Kategorien von kollektiven und gemeinnützigen Gütern, deren Gebrauch nicht von den Mechanismen des Markts abhängen darf und auch nicht der ausschließlichen Zuständigkeit des Staates unterliegt. Hinsichtlich dieser Güter besteht die Aufgabe des Staates eher darin, allen von Zwischenor-

ganisationen in die Wege geleiteten öffentlich wirksamen Initiativen im sozialen oder wirtschaftlichen Bereich Geltung zu verschaffen. Die in Zwischengruppen organisierte Gesellschaft vermag zur Verwirklichung des Gemeinwohls beizutragen, indem sie mit dem Staat und dem Markt ein Verhältnis der Zusammenarbeit und der wirksamen Komplementarität eingeht und auf diese Weise die Entwicklung einer sinnvollen Wirtschaftsdemokratie begünstigt. In einem solchen Kontext muss das Eingreifen des Staates von wahrer Solidarität geprägt sein, die als solche niemals von der Subsidiarität getrennt sein darf.

Die privaten, nicht auf Profit ausgerichteten Organisationen nehmen im Bereich der Wirtschaft einen besonderen Platz ein. Diese Organisationen zeichnen der mutige Versuch aus, produktive Effizienz und Solidarität miteinander in Einklang zu bringen. Im Allgemeinen bilden sie sich auf der Grundlage eines vertraglichen Zusammenschlusses und sind Ausdruck eines gemeinsamen ideellen Strebens der Subjekte, die sich aus freiem Willen dazu entschließen, ihnen beizutreten. Der Staat ist dazu aufgerufen, die Eigenart dieser Organisationen zu respektieren und ihre charakteristischen Merkmale zur Geltung zu bringen, indem er das Prinzip der Subsidiarität konkret in die Praxis umsetzt, das ja gerade den Respekt und die Stärkung der Würde und autonomen Verantwortung des „subsidiär“ zu fördernden Subjekts verlangt.“

Auszüge aus dem Kompendium der Soziallehre der Kirche

*Mit großer Betroffenheit und Anteilnahme
nehmen wir Abschied
von unserem Kollegen und Mitarbeiter*

Jörg Toepke

*der am 22. Januar 2008 im Alter von 45 Jahren
nach kurzer, schwerer Krankheit verstorben ist.*

*Herr Toepke war seit 1995 bei der
Deutschen Provinz der Franziskanerinnen vom Hl. Josef
und seit 2002 als Heimleiter in unserem
Altenheim Christinenstift tätig.
Durch seine freundliche und herzliche Art im Umgang
mit den Menschen war er äußerst beliebt.
In hohem Maße identifizierte er sich mit den Anliegen
und den Aufgaben des Hauses
und hatte stets für alle ein offenes Ohr.*

*Herr Toepke wird uns fehlen.
Wir werden mit Hochachtung an ihn denken.
Unser Mitgefühl gilt vor allem seiner Familie.*

*Möge der barmherzige Gott ihm all das Gute vergelten,
dass er in seinem Leben getan hat
und ihm das ewige Leben in seiner Freude schenken!*

*Schwestern, Leitung und Mitarbeiter/innen
der Franziskanerinnen vom hl. Josef*



S C H W E I C H



Leo und ein Mitglied seiner neuer Heimfamilie, Alfred Gasper

Liebe Leserinnen und Leser,

seit meinem letzten Artikel ist etwas Zeit vergangen. Ich bin älter und reifer geworden und betrachte die Welt nun mit anderen Augen. Als junger Hund verschwendete ich kaum Gedanken über den Ursprung der Dinge, sondern genoss einfach das Leben. Heute weiß ich, dass ich ein Hund bin mit der Aufgabe, Menschen zu dienen, zu beschützen und zu begleiten. Dafür bekomme ich einen Platz in der menschlichen Familie. „Geben und nehmen“ ist eine der wichtigsten Voraussetzungen einer gut funktionierenden Familie. Jedes Mitglied einer Familie hat bestimmte Aufgaben zu erfüllen. Dann gibt es nur wenig Reibungspunkte. Als Welpen war ich mit einer anderen Familie zusammen, die ich dann verlassen musste. Zuerst kam ich mir sehr verloren und einsam in der neuen, fremden Umgebung vor. Dieses Gefühl dürfte Ihnen allen bekannt sein. Es ähnelt dem Gefühl, dass auch Sie bei Ihrem Einzug in das Altenheim hatten. Dann stellte ich aber nach und nach fest, dass meine „neue Familie“ ganz in Ordnung ist und heute würde ich sie für keine Wurst dieser Welt verlassen! Eine Familie muss nicht unbedingt aus Mutter, Vater und Kind bestehen. Es kann eine Gruppe

verschiedener Menschen sein, die das Schicksal zusammengewürfelt hat. Wichtig ist nur, dass man sich innerhalb dieser neuen „Familie“ wohl fühlt. Mein Rezept dafür: eine Prise Humor, eine handvoll Toleranz, viel Verständnis und Mitgefühl.

*Euer treuer Begleithund
Leopold von Kasel*

10-jähriges Jubiläum unseres Nachtcafés

Das beispiellose Engagement unseres Nachtwachen-Teams und deren Angehörigen feierte am 25. Januar 2008 sein 10-jähriges Jubiläum. Die Idee von einem Nachtcafé entstand 1998 als Beschäftigungsangebot für unsere Bewohner und wurde zuerst nur auf einem Wohnbereich dargeboten. Die Beliebtheit dieses Angebots motivierte die Mitarbeiterinnen, es weiter auszubauen. Nach und nach wurden die Familienmitglieder eingespannt: Ehemänner, Kinder und sogar Freunde der Familie opferten bereitwillig ihre Freizeit. Die einzige Belohnung war die Freude und Anerkennung des Publikums. Das einst bescheidene Beschäftigungsangebot mauserte sich so in kürzester Zeit zu einer anspruchsvollen öffentlichen Veranstaltung, die immer mehr Zuschauer außerhalb des Heimes anzog. Das Nachtcafé wurde zum Jahresevent. Mit der Zeit fanden auch die Prinzenpaare aus Schweich, Issel und anderen



Die Akteure des Nachtcafés begeistern ihr Publikum



Das Prinzenpaar des Altenheimes St. Josef Prinz Harald I von Holz und Rasen und Prinzessin Sandra I von den französischen Ahnen sowie das Isseler Prinzenpaar Prinzessin Sandra I vom Rosengarten und Wolfgang IV vom Feuerball

benachbarten Ortschaften den Weg auf die Bühne des Altenheimes. Seit dem Jahr 2000 wird zudem alljährlich ein Prinzenpaar aus den Reihen der Bewohnerschaft offiziell ausgewählt und während des Nachtcafés inthronisiert.

Diese großartige Veranstaltung fordert einiges von ihren Mitgestaltern. Die Idee war, etwas Gu-



Kunterbunt geht's rund

tes für die alten Menschen zu tun und wie in der eigenen Familie handelten die Mitarbeiter ohne lange zu zögern. Mit ihrem Enthusiasmus steckten sie zudem ihre eigenen Familien an, die ihnen in all diesen Jahren zur Seite standen. Nichts ist selbstverständlich. Alle Bewohner und Mitarbeiter können nur eins dazu sagen: Vielen Dank für die tollen Darbietungen und euren einzigartigen Einsatz. Möge Euch unsere Dankbarkeit anspornen zur Fortsetzung dieser grandiosen Veranstaltung ohne die dem Altenheim etwas fehlen würde.

Neuer Seelsorger in St. Josef



Pastor Koch

Pastor i.R. Heinrich Josef Schmitt ver-richtete genau 10 Jahre lang seinen Dienst als Hausgeistlicher im Altenheim St. Josef mit Hingabe und Offenheit für die Belange der Bewohner, Schwestern und Mitarbeiter. Mit dem ihm eigenen Humor brachte er

immer wieder reichlich Freude in den Heimalltag. Aus gesundheitlichen Gründen endete der Seelsorgedienst zum Jahresende 2007.

Für die vielen Dienste, die Pastor Schmitt in unserem Hause geleistet hat, danken wir ihm sehr herzlich und wünschen ihm für seinen weiteren Lebensweg wieder Gesundheit und Gottes reichen Segen.

Gott sei Dank war die Vakanz nur von kurzer Dauer.

Schon am 1.2.08 übernahm Pfarrer i.R. Josef Koch den Dienst des Hausgeistlichen.

Die seelsorgerische Betreuung unseres Hauses war ihm während seiner 33 jährigen Amtszeit als Schweicher Ortspfarrer und Dechant immer ein besonderes Anliegen.

Seine Bereitschaft, nunmehr als Ruhestandsgeistlicher die Hausseelsorge von St. Josef zu übernehmen, wurde von den Heimbewohnern und deren Angehörigen, den Mitarbeitern und besonders der Schwesterngemeinschaft mit Freude aufgenommen. Seine Ausstrahlung, das gesprochene geistliche Wort und die kleinen Plaudereien mit den Bewohnern und Angehörigen werden geschätzt und als Bereicherung angesehen.

Wir hoffen, dass Pastor Koch diesen wertvollen Dienst viele Jahre bei guter Gesundheit verrichten kann.

Ein wichtiger Schritt für Familie Großpietsch

Unsere Mitarbeiterin Dayana Großpietsch stammt aus Kuba und war bisher konfessionslos. Sie hat sich mit ihrer Familie entschieden, sich taufen zu lassen und der katholischen Kirche beizutreten.

Die Familie Großpietsch ist mit 23 weiteren Frauen und Männern aus dem Bistum Trier vom Diözesanadministrator, Weihbischof Robert Brahm, am ersten Fastensonntag in einer zentralen Feier im Trierer Dom zur Erwachsenentaufe zugelassen worden. Damit waren die Voraussetzungen geschaffen, die Sakramente Taufe, Firmung und Eucharistie zu empfangen.



Familie Großpietsch bei ihrer Taufe

An Ostermontag sind die Eheleute Großpietsch in ihrer Heimatpfarre Heilige Drei Könige in Kinderbeuren in einem feierlich gestalteten Gottesdienst getauft worden und haben das Sakrament der Firmung erhalten. Der Sohn Fabio wurde gleichzeitig getauft.

Zum Empfang der Sakramente der katholischen Kirche gratulieren wir sehr herzlich und wünschen Dayana Großpietsch und ihrer Familie alles Gute und Gottes Segen.



Sandra Philippi unterstützt Anna-Rosa Niederkorn beim Stricken

Umzug des Demenzbereiches

Ende 2007 zeigte sich, dass die nötige ruhige Atmosphäre, die speziell im Umgang mit Bewohnern mit dementiellen Erkrankungen von unbedingter Notwendigkeit ist, sich nicht auf unserem Wohnbereich 1 herstellen lässt. Der passende Raum fand sich auf Wohnbereich 7. Hier stellte sich das neu formierte Pflege- und Betreuungsteam der neuen Herausforderung mit großem Engagement. Einige Bewohner mussten für das Projekt umziehen und ihren gewohnten Wohnbereich verlassen. Dank des vorbildlichen und engagierten Einsatzes aller Mitarbeiter der betroffenen Wohnbereiche verlief die Eingewöhnung positiv und harmonisch. Das Gefühl der Zufriedenheit stellte sich schnell bei den Bewohnern ein und auch deren Angehörige gaben positives Feedback.

Ein speziell eingesetzter Betreuungsdienst widmet sich nun täglich in der Zeit von 8:00 – 17:00 Uhr den Bewohnern mit ihren individuellen Bedürfnissen. Neben den gemeinsamen Mahlzeiten werden für die Bewohner verschiedene Beschäftigungsangebote vorgehalten, wie beispielsweise jahreszeitlich orientiertes Basteln, Handarbeiten, gemeinsames Singen und Musizieren, Bewegungsübungen, Gedächtnistraining, Friertag und Kochgruppe.

AEGIDIENBERG

...in guten, wie in schlechten Zeiten...

Gott hat die Menschen aus Liebe geschaffen und zur Liebe berufen.

Als Mann und Frau erschaffen, hat er sie in der Ehe zu einer innigen Gemeinschaft des Lebens und der gegenseitigen Liebe berufen, so dass sie nicht mehr zwei, sondern „eins“ sind. Sie geben sich öffentlich das Versprechen der Treue und Liebe im Vertrauen auf Gottes Hilfe und Begleitung des gemeinsamen Lebenswegs, in guten, wie in schlechten Zeiten, bis das der Tod sie scheidet.

Gemeinsam gehen sie fortan ihren Lebensweg, durchleben Höhen und Tiefen. Lernen den Ehepartner immer besser kennen und verstehen, nehmen sich selbst mehr und mehr zurück, sodass Platz und Zeit für das „uns“ bleibt, als Ehepaar, als Familie. Aus zwei wird „eins“. Auch in Krankheit und Alter möchte man füreinander da sein, damit das „Eins“ solange möglich erhalten bleibt.

Doch irgendwann im Alter kommt vielleicht der Zeitpunkt, wo man schmerzlich erkennen und akzeptieren muss, es geht nicht mehr ohne fremde Hilfe. Unter Umständen entscheidet man, gemeinsam in ein Altenheim zu ziehen, damit man zusammenbleiben kann und Hilfe bekommt. Das „eins“ bleibt erhalten.

Vielleicht aber wird einer der Ehepartner plötzlich zum Pflegefall durch einen Schlaganfall oder erkrankt an Alzheimer und wird zunehmend hilfs- und pflegebedürftig. Füreinander da sein, rund um die Uhr, wird dadurch zur Belastung für die Partnerschaft und



So wurde früher geheiratet.

den pflegenden Ehepartner. Schließlich kommt es zur Unterbringung im Pflegebereich eines Altenheimes. Ein Entschluss der nicht leicht fiel, ein oftmals langer und schwerer Weg bis zu dieser Entscheidung. Eine Entscheidung die vielleicht befreit, aber auch schmerzt, die helfen kann aber auch Angst macht.

Lass ich meinen Ehepartner im Stich, breche ich das „Eins“ auf?

Zu Beginn der neuen Lebenssituation sind die Besuche oftmals geprägt durch Unsicherheit und ein furchtbar schlechtes Gewissen dem zurückbleibenden Partner gegenüber.

Mit der Zeit fällt es vielleicht leichter zu kommen, für den Partner da zu sein, ihn die innige Gemeinschaft, das „Eins“ spüren zu lassen.

Die Pflegekräfte sind hier besonders gefordert sich einzufühlen, verständnisvoll zu reagieren und nicht nur für den pflegebedürftigen Ehepartner da zu sein, sondern auch für den zu Besuch kommenden Ehepartner. Ihre gemeinsam erlebte Biographie lässt sie für immer „eins“ sein.

Sakrament der Ehe und Ausstrahlung der Familien auf die Qualität unserer Häuser

Es ist davon auszugehen, dass umfassende verlässliche und dauerhafte Beziehungen für Menschen von zentraler Bedeutung sind, weil diese Beziehungen die Identitätsbildung und somit menschliche und persönliche Tiefe ermöglichen. Das Gefühl von Zugehörigkeit gibt den Menschen Sicherheit und Halt. Die Ehe als kleinste soziale Zelle der Gesellschaft. Wo zwei Menschen sich zusammengehörig fühlen, entsteht ein Raum der Geborgenheit, in dem sich auch andere Menschen geliebt wissen und sich geborgen fühlen können, sich angenommen fühlen können, auch mit Fehlern und Schwächen. Die drei Säulen „Glaube, Hoffnung, Liebe“ die Liebe aber ist das Wichtigste. Tatsache ist, dass die heutige Zeit und ihre Entwicklungen sich erschwerend auf das Zusammenleben auswirken. Unseren Bewohnern sind Ehe und Familie durch ihre eigenen Eltern und ihrer Ursprungsfamilie, die Verwandtschaft und später durch die eigene Familie. Realität ist jedoch auch, dass nicht jeder Mensch auf ein Elternhaus voller Harmonie zurückblicken kann oder vielleicht selbst in einer unglücklichen Ehe gelebt hat. Es ist ein seltenes Glück, wenn ein Ehepaar in unser Haus einziehen kann. Umso schmerzlicher ist aber Verlust durch den Tod des Partners. Der in frühen Jahren erfahrene Schutz in der Ehe und Familie kann den Bewohnern heute - im Alter - fühlbar gemacht werden, basierend auf dem liebevollen und respektvollen Miteinander, das die Mitarbeiter in ihren eigenen Ehen und Familien pflegen.



Unsere Bewohnerin Gertrud Floßdorf im Kreise ihrer Familie und Freunde

100 Geburtstag Gertrud Floßdorf

In bester Gesundheit und geistiger Frische feierte Gertrud Floßdorf am 27.02.2008 ihren 100. Geburtstag. Ihr Lebenselixier? Ein Gläschen Wein und eine gehörige Portion Humor. Am Geburtstag gab es für Gertrud Floßdorf beides. Und da stießen nicht nur die Familienmitglieder und Mitarbeiter des Hauses mit ihr an, sondern auch der Vizebürgermeister Peter Profitlich, Vertreterinnen vom Damenkomitee „Perlen am Rhein“ dessen Ehrenpräsidentin die erprobte Karnevalistin ist, sowie einstige Kegelschwestern. Ihr Fazit am Ende des Tages: „das war ein schöner Tag, dass machen wir nächstes Jahr wieder“.

Abschied von Diakon Schwarz

Am 25.03.2008 haben wir Herrn Schwarz für seinen Einsatz und Engagement für die Bewohner des Hauses gedankt und ihn verabschiedet. In seiner Tätigkeit als Diakon im Pfarrverbund Aegidienberg, Windhagen, Buchholz und Eudenbach besuchte Diakon Schwarz im Rahmen eines Gesprächskreises seit 2005 unser Haus. Das monatliche Treffen beinhaltete Themen aus den Sorgen des Alltages sowie glaubensbezogene Fragen. Zwei bis drei mal im Jahr wurde von Diakon Schwarz eine Meditation bzw. Andacht in unserer Kapelle angeboten. Durch die Umstrukturierungen der Kirchengemeinden



Heimleiter Karl-Ludwig Klostermann verabschiedet Herrn Diakon Schwarz

wird Diakon Schwarz zukünftig im Pfarrverbund Asbach, Buchholz und Windhagen tätig sein. Wir werden Diakon Schwarz sehr vermissen und wünschen ihm für seine neuen Aufgaben alles Gute und Gottes Segen.

35 Jahre im Dienst der Trägerschaft

Vor genau 35 Jahren am 01.04.1973 begann unsere Mitarbeiterin Elfriede Spanier im damaligen Heinz Frings Haus ihren Dienst. In einer kleinen Feierstunde am 02.04.2008 wurde ihr für die Jahrzehnte lange Treue und ihren verantwortungsvollen Einsatz, für ihr Engagement und ihre zuverlässige Arbeit gedankt. Auch auf diesem Wege sagen wir noch einmal DANKE für die gute Zusammenarbeit.



Heimleiter Karl-Ludwig Klostermann gratuliert Frau Elfriede Spanier

U N K E L

Liebe ohne Grenzen

Manchmal geht die Liebe seltsame Wege. Üblicherweise lernt man sich in der Gegend kennen, wo man gemeinsam miteinander zu tun hat. Bei der Arbeit, oder in der Freizeit, die man mit Kollegen, Freunden oder gemeinsamen Bekannten verbringt. Natürlich gibt es auch Ausnahmen von dieser Regel. Eine ganz moderne Art ist das kennen lernen in so genannten Internetforen, wo man zunächst anonym Bekanntschaften schließen kann. Davon soll hier aber nicht die Rede sein.

Nicht nur in näherer Umgebung, sondern auch in großer Entfernung von seiner Heimat kann man auf herkömmliche Weise einen wertvollen Menschen kennen lernen. z. B. Beim Urlaub im Ausland, wenn alle Bedingungen stimmen und die Verhaltensregeln eingehalten werden. Voraussetzung ist natürlich immer, dass die so genannte „Chemie“ stimmt und die Partner zueinander passen. Dazu muss das familiäre Umfeld der beiden Beteiligten eine weitgehende Übereinstimmung ergeben. Dann wird tatsächlich eine Liebe ohne Grenzen daraus.

Multikulturelle Ehen – Eine neue Herausforderung?

Bei rund einem Drittel der Hochzeitspaare in Deutschland haben beide nicht dieselbe Nationalität. Multikulturelle Ehen gehören also zunehmend zu unserem Alltag.

Jede fünfte in Deutschland geschlossene Ehe ist binational, d. h. beide haben nicht denselben Pass.



Zu Weiberfastnacht gab es frische Muzen, gebacken von unserer Mitarbeiterin Elisabeth Dahmen, Sr. Rosita und unserem Bewohner Franz Walbröhl (vl.n.r.: Elisabeth Dahmen, Sr. Rosita Haubrich).

Und bei 56 Prozent aller Hochzeitspaaren gehören sie und er zwei verschiedenen Religionen an. Am häufigsten heiraten Katholiken und Protestanten miteinander. Eine Ehe zwischen Muslimen und Christen ist inzwischen kein Tabu mehr, aber immer noch selten. Denn für uns Christen ist die Ehe in erster Linie ein Sakrament und weniger eine weltanschauliche Sache. Ob eine multikulturelle Ehe hält, hängt nicht nur davon ab, wie feinfühlig die Ehepartner mit Tradition und der Würde des anderen umgehen, sondern auch davon, wie stark der politische und gesellschaftliche Druck auf solche Ehen einwirkt. Auch wenn die Generation, die wir in unseren Altenheimen betreuen, noch nicht multikulturell geprägt ist, so beobachten wir, dass auch wir uns von pflegerisch-betreuerischer Seite diesem Thema vor unserem franziskanischen Leitbild stellen müssen. Eine neue, diesmal nicht von gesetzlicher Seite, sondern sich aus dem Leben heraus ergebende Herausforderung ist in den (gross-)städtischen Altenheimen Deutschlands bereits Alltag.

Muzen - Erinnerungen aus den Kindertagen zur Weiberfastnacht

Im Rheinland und sicher auch in allen Hochburgen der fünften Jahreszeit, ist es Tradition an Weiberfast-

nacht die leckeren Muzen, oder auch Kräbelchen genannt, zu backen. In diesem Jahr waren es einige Bewohnerinnen und auch ein Bewohner, die es sich nicht nehmen ließen, selbst Hand an zu legen.

Erst wurde das Rezept, das noch von der Großmutter stammte, vervierfacht, damit es auch für alle im Hause langte. Dann wurden die Zutaten abgewogen und alles zu einem lockeren Teig verarbeitet. Die Bewohner hatten ihre Freude daran und so manche Erinnerungen an damals wurden wach, wie man der Mutter auch früher schon den Teig weggeschleckt habe.

Dann kam das Ausstechen mit zwei Löffeln und das Ausbacken im großen Topf. In Puderzucker wurden die Muzen gewälzt. Natürlich mussten die ersten Selbstgebackenen von dem Bäcker und den Bäckerinnen auf ihren Geschmack hin getestet werden. Nachdem das Gebäck diese Prüfung überstanden hatte, wurde tüchtig weiter gebacken.

Am Ende hatten alle einen roten Kopf vor lauter Aufregung und Freude darüber, dass es gewisse Dinge im Leben gibt, die man nie verlernt, auch wenn das Gedächtnis einen manchmal im Stich lässt. Ein unterhaltsamer und erfolgreicher Nachmittag ging somit zu Ende.

Im Christinenstift kann man gut alt werden - Älteste Einwohnerin des Kreises Neuwied lebt im Christinenstift

Unsere Bewohnerin Maria Herschel feierte ihren 100. Geburtstag und Luise Maria Link feierte ihren 104. Geburtstag

Eine positive Einstellung zum Leben. Das ist das Elixier unserer Bewohnerin Maria Herschel. Am 12.02.2008 feierte Maria Herschel ihren 100. Geburtstag. „Sie war schon immer außergewöhnlich positiv zum Leben eingestellt. „Bis vor fünf Jahre hat sie noch allein in ihrem Haus in Bonn gewohnt“, erzählt die Tochter Maria Dinter. „Der Umgang mit den jungen Leuten hat sie jung gehalten. In ihrem Haus in Endenich hatte sie nämlich einen Teil an Studenten vermietet“, erinnert sich Maria Dinter. Auch ihre Familie, sei wohl das Lebenselixier, dass sie so strahlen ließe“, vermutete der Verbandsbürgermeister Werner Zimmermann, als er, neben dem Stadtbürgermeister Gerhard Hausen und dem Kreisbeigeordneten Udo Franz, die Glückwünsche der Verbandsgemeinde überbrachte.

Luise Maria Link wurde geboren als Kaiser Wilhelm noch an der Macht war. Beim Kaiserbesuch in Bad Honnef am Anfang des vergangenen Jahrhunderts streute die kleine Luise



Mutter und Tochter: Unsere Bewohnerin Maria Herschel feierte am 12.02.2008 ihren 100. Geburtstag (v.l.n.r.: Maria Dinter, Maria Herschel)

Maria Blumen. Am 26.03.2008 feierte sie nun im Kreise ihrer Nefen und Großneffen ihren 104. Geburtstag. Auch gehörten der Landrat Rainer Kaul, der Glückwünsche von Ministerpräsident Kurt Beck überbrachte, sowie die erste Beigeordnete der Verbandsgemeinde Cilly Adenauer und auch der Stadtbürgermeister Gerhard Hausen zu den Gratulanten. Seit sechs Jahren lebt Luise Maria Link in unserem Christinenstift. Dass ihr biblisches Alter an der guten Unkeler Luft und Pflege im Christinenstift liegt, wollte Stadtbürgermeister Gerhard Hausen nicht ausschließen. Landrat Rainer Kaul konnte dieses bestätigen, in dem er



Unsere Bewohnerin Luise Maria Link im Kreise Ihrer Nefen und Großneffen (v.l.n.r.: Hans-Günter Schmitz, Dieter Schmitz, Regionalleiter Carsten Tappel, Martin Schmitz, Hans-Werner Hertel, Luise Maria Link)

sagte, dass „er zu den hohen Geburtstagen der Bürger im Kreis Neuwied am häufigsten ins Christinenstift komme“.

„Meine Tante ist noch top fit für ihr Alter. Wenn ich sie besuchen komme, erkennt sie mich schon von weitem“, berichtete ihr ältester Neffe Werner Hertel. Im Kreise ihren Nefen und Großneffen konnte Luise Maria Link auch dann den Nachmittag nach den offiziellen Honorationen ausklingen lassen.



In der konstituierenden Sitzung des neuen Heimbeirates wurden Elisabeth Dahmen zur Vorsitzenden und Frau Helene von Essen zur stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

(v.l.n.r.: Angelika Justen, Carsten Tappel, Helene von Essen, Cilly Adenauer, Paula Weber, Elisabeth Dahmen, Maria Herschel)

Neuer Heimbeirat gewählt

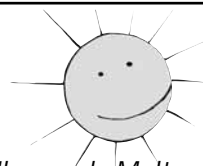
Am 13.03.2008 wählten die Bewohner im Christinenstift einen neuen Heimbeirat. Gewählt wurden Angelika Justen, Elisabeth Dahmen, Paula Weber, Helene von Essen sowie Cilly Adenauer. Erstmals wurde ein externes Mitglied in den Heimbeirat gewählt. „Hierüber freuen wir uns sehr“, sagte Regionalleiter Carsten Tappel und führte weiter aus: „Durch Frau Cilly Adenauer erhalten sie noch einmal kräftige Unterstützung“. Wir gratulieren dem neuen Heimbeirat und bedanken uns auch bei Maria Herschel, die in der konstituierenden Sitzung nach 4 jähriger Amtszeit in den „Ruhestand“ verabschiedet wurde.

Geburtsanzeige

Mit jedem neugeborenen Kind geht eine kleine Sonne auf...

Am 14. März 2008 um 21.05 Uhr wurde Malte – Christian, ganzer Stolz unseres Regionalleiters Carsten Tappel und seiner Familie geboren.

Wir gratulieren ganz herzlich und heißen Malte willkommen auf dieser Welt!



Malte Tappel erblickte am 14.03.2008 das Licht der Welt

S P E I C H E R

Ein Segensgebet über das Brautpaar lautet:

„Gewähre ihnen Gesundheit und Lebensfreude bis ins hohe Alter, schenke ihnen Kraft und Zuversicht in Not und in Krankheit. Am Ende ihres Lebens führe sie in die Gemeinschaft der Heiligen, zu dem Fest ohne Ende, das du denen bereitest, die dich lieben.“
Zusammenbleiben...
wollen die alten Menschen in jedem Fall. Nicht immer ist dies in der häuslichen Umgebung möglich.



Maria und Johann Thielges konnten ihren Lebensabend jahrelang gemeinsam im Marienhof verbringen.

Unsere Altenheime unterstützen diesen Wunsch, dieses Bedürfnis in vielfältiger Weise. Nicht selten gelingt es, als Ehepaar gemeinsam den Schritt in die vollstationäre Pflegeeinrichtung oder das Betreute Wohnen zu tun.

Je nach Bedarf erhalten die Paare die notwendige Unterstützung, aber auf der anderen Seite ein Höchstmaß an Selbstbestimmung und Autonomie.

Ein Partner ist meist in der Lage dem Anderen Teile der Pflege und Betreuung zukommen zu lassen und für ihn zu sorgen. Die Mitarbeiter leisten hier nur Hilfestellung. Ermöglicht wird dies durch die von uns zu schaffenden Rahmenbedingungen in Architektur, Bauweise, Ausstattung und weite-

rer Infrastruktur. Ehepaare sind allerdings selten gemeinsam Bewohner in unseren Altenheimen.

In der Regel haben die Bewohner ihren Lebenspartner verloren und sich anschließend, als Witwe oder Witwer für ein Leben im Heim entschieden.



Beinahe täglich erhielt Adele Wingender Besuch von ihrem Ehemann Werner

Nicht selten gilt es, die vorhandene Trauer gemeinsam zu verarbeiten. Auch durch seelsorgerische Betreuung diese Arbeit zu leisten und in der Gemeinschaft mit den Bewohnern und Mitarbeitern zu neuem Mut zu kommen.

Die Familien und Kinder tragen eine entscheidende, nicht zu unterschätzende Verantwortung. Die regelmäßigen Besuche, die Teilnahme an Festen und Feiern erhalten in den alten Menschen das Gefühl, zur Gesellschaft zu gehören, nicht abgeschoben zu sein.

In seltenen Fällen lebt ein Ehepartner noch in der häuslichen Umgebung. Kinder und Angehörige sind hierdurch in die Lage versetzt, wenigstens ein Elternteil selbst zu pflegen, sofern dies notwendig ist. So oft wie möglich werden die Ehepartner zusammengeführt. Sei es dadurch, dass der Heimbewohner zu Familienfesten abgeholt wird, oder durch gemeinsame Besuche im Heim, zu denen natürlich Mutter oder Vater mitgebracht werden. Die Häuser bieten hier oft Rückzugsmöglichkeiten oder eine

„ruhige Ecke“, sowie ein gastronomisches Angebot für die Angehörigen.



Mauern überwinden und Berührungsgänge nehmen

Schülerinnen und Schüler der Klasse 3b der Grundschule Wittlich-Bombogen waren im Herbst 2007 im Altenheim Marienhof in Speicher, um den 45 hier lebenden Bewohnern eine Freude zu machen. Sie hatten mit ihrer Lehrerin Marion Raatz das Stück „Tillie und die Mauer“ eingeprobt. Zusätzlich sahen die Zuschauer den Tanz „Morgenstimmung“ und hörten Stimmungen zum September in Gedichtform. Unter großem Beifall beendeten die Kinder ihre Aufführung. Die alten und pflegebedürftigen Bewohner des Altenheims sprachen noch nach Stunden über diese wirklich gelungene Überraschung.



Marion Raatz mit ihrer Klasse nach gelungener Aufführung



Familie Herres im Kreise der Zuschauer

Die Klasse hatte darüber hinaus für jeden Bewohner ein persönliches Geschenk vorbereitet, welches auch den bettlägerigen Senioren persönlich übergeben wurde. Heimleiter Rudi Herres bedankte sich und lud anschließend alle Kinder, die Lehrerin und die mitgereisten Eltern zum gemütlichen Beisammensein im Marienhof ein. Selbstverständlich hatte auch das Altenheim seinerseits eine süße Aufmerksamkeit für die kleinen Künstler vorbereitet.

Der Winter

ist nicht nur die kalte Jahreszeit. Er ist auch immer wieder die Zeit der besonderen Feste und Feiern. Nikolaus, Weihnachten, Neujahr und Fastnacht liegen im Winter. Dieses Jahr hat es sogar an Ostern noch viel Schnee gegeben.

Wie in jedem Jahr besuchte uns am sechsten Dezember der Nikolaus, um allen Bewohnern und Mitarbeitern eine Freude zu bereiten. Begleitet wurde er von seinen kleinen Engeln, die ihn bei seiner schweren Arbeit unterstützten.

Pastor Leo Koch verlieh dem Nachmittag ein festliche Note mit der Segnung des Adventskranzes. Nach dessen feierlichem Entzünden durch eine ehrenamtliche Mitarbeiterin, brachte der heilige Mann Geschenke für alle im Saal Anwesenden und natürlich auch zu allen bettlägerigen Bewohnern. Jeder Mitarbeiter des Marienhofes hatte für genau einen Bewohner ein kleines Gedicht oder einen persönlichen Vers vorbereitet, den der Nikolaus aus seinem großen goldenen Buch vorlas.

Am Sonntag, den 09. Dezember konnten die Bewohner des Marienhofes wieder das fast schon zur Tradition gewordene Konzert der Jungmusiker des Musikverein Wittlich-Bombogen genießen. Seit drei Jahren bereits erfreut die so genannte „New Generation“, immer am zweiten Adventssonntag alle Zuhörer mit festlicher Advents- und Weihnachtsmusik. Das Repertoire umfasste internationale Weihnachtslieder aus Israel, Nord- und Südamerika. Den Schwerpunkt bildete aber selbstverständlich das traditionelle Liedgut rund um die Vorweihnachtszeit. Alle Gäste waren durch die Dirigentin Tamara Binz zum Mitsingen aufgefordert, was sie auch kräftig taten.

Geschenke gab es auch am heiligen Abend zu verteilen und zwar gleich mehrfach. Alle Bewohner erhielten ein persönliches Geschenk des Hauses, darüber hinaus hatte auch



der ehrenamtliche Besuchsdienst etwas für die Heimbewohner vorbereitet. Bei Glühwein und Plätzchen und Weihnachtsliedern kam schnell eine wärmende feierliche weihnachtliche Atmosphäre auf, die unsere Bewohner bis in den Schlaf begleitete.

Ebenfalls noch in der Weihnachtszeit, nämlich zu Neujahr, erwartet die Bewohner eine ganz besondere Bescherung. Regelmäßig zum Neujahrsempfang überbringen die Schornsteinfegermeister der Region ihre Wünsche für ein glückliches Neues Jahr.

Immer wieder sind es Familienmitglieder, Angehörige und Ehegatten, die durch ihr Engagement zum Gelingen unserer Aktivitäten beitragen. Es geht darum, auch über den Kreis der eigenen Familie hinaus füreinander zu sorgen, miteinander zu fühlen, einander zu helfen, sich wechselseitig Freude zu machen und dafür bewusst und bei aller Mühe und Last auch gerne Verzicht zu üben, damit das Leben der anderen gelingt.



Josef Winter und Uwe Boffer sind als Ehemänner zweier Mitarbeiterinnen immer zur tatkräftigen Unterstützung bereit

K Ö R P E R I C H

St. Vinzenz-Haus ist fester Bestandteil dörflicher Gemeinschaft

Immer mehr wird das St. Vinzenz-Haus zu einem Ort der Begegnung. Die seit Jahren forcierte Öffnung des Hauses nach Außen trägt Früchte. Neben den zahlreichen ehrenamtlichen Mitarbeitern, externen Musikgruppen und anderen Freiwilligen, die ins Haus kommen, um den Kontakt zu den Bewohnern zu pflegen, ist es insbesondere die Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde, die sich sehr positiv entwickelt hat.



Über die Auftritte des Kirchenchores zur Weihnachtszeit wurde bereits mehrfach berichtet. Auch das Segnen der Palmzweige an Palmsonntag im Hof des St. Vinzenz-Hauses sowie das Abholen der Kommunionkinder vor dem erstmaligen Empfang der heiligen Kommunion am Weißen Sonntag ist schon geschrieben worden.

Anfang des Jahres kam es zu einer weiteren Beziehung zur Kirchengemeinde. Erstmals fand der Neujahrsempfang im Saal des



St. Vinzenz-Hauses statt. Zahlreiche Gäste waren erschienen, um mit einem Glas Sekt auf das neue Jahr anzustoßen. Der Pfarrer, Pater Horst Brandt sowie die Vorsitzende des Pfarrgemeinderates, Dorothea Richarz, begrüßten die Anwesenden und drückten ihren Wunsch nach aktiver und konstruktiver Mitarbeit innerhalb der Pfarrgemeinde aus.



Bedeutung der individuellen Betreuung und Beschäftigung

Neben der Sicherstellung einer guten Pflege, der Schaffung eines attraktiven Wohnumfeldes sowie der Bereitstellung eines abwechslungsreichen gastronomischen Angebotes ist es wichtig, ein entsprechendes Freizeit- und Beschäftigungsangebot für die zu betreuenden Senioren und Senioren sicherzustellen.

Betreuung und Beschäftigung steht nicht nur für eine sinnvolle Freizeitgestaltung, sondern auch für die Förderung und Erhaltung vorhandener Ressourcen. Da ein Mensch, egal ob behindert oder dement, als Ganzes gesehen werden muss, ist eine individuelle Betreuung sehr wichtig. Durch zahlreiche Einzelbetreuungen, die beispielsweise Gespräche, Förderung der Fein- und Grobmotorik,



Aktivierung oder auch basale Stimulation beinhalten, wird die Selbstständigkeit der Bewohner/Innen im Alltag gefördert.

Oft ist auch Krisenbewältigung oder die Aufarbeitung von früheren Erlebnissen ein wichtiges Thema. So auch in einem aktuellen Fallbeispiel: Maria Fink (Name geändert) kam nach einem Krankenhausaufenthalt zu uns in das St. Vinzenz-Haus. Sie war körperlich sehr schwach und geistig verwirrt. Anfangs versuchte Maria Fink ständig, das Haus zu verlassen. Sie verstand nicht, was sie hier machte, beziehungsweise warum sie hier war. Hinzu kam, dass Maria Fink weder ihre Umgebung, noch die Menschen, die sie betreuten, kannte. Sie fühlte sich alleine, eingesperrt und wie Sie selbst sagte, in einem tiefen Loch.

Sie sah zunehmend schlechter aus und war sehr unzufrieden.

Durch viele intensive Gespräche konnten wir Maria Fink helfen, ihrem "Loch" zu entfliehen. Sie lernte die Umgebung kennen, da sie in der Einzelbetreuung die Möglichkeit hatte, Spaziergänge zu unternehmen. Sie suchte sich eine Bezugsperson und fand diese in einer Mitarbeiterin, die ihrer ehemaligen Nachbarin sehr ähnlich sieht. Maria Fink nennt sie Resi. Zwei weitere neue Bezugspersonen fand sie durch die Integration in die Gemeinschaft. Nun

war Maria Fink Ihrem "Loch" entkommen, aber zufrieden war sie immer noch nicht. Sie brauchte eine Aufgabe, etwas mit dem sie sich identifizieren konnte. In vielen weiteren Gesprächen berichtete Maria Fink, dass sie früher immer gerne hauswirtschaftliche Tätigkeiten verrichtet habe. Nun hilft sie seit einigen Monaten im Wohnbereich bei den häuslichen Tätigkeiten, wie spülen, putzen oder Kartoffeln schälen. In weiteren Gesprächen erklärte sie, dass sie sich nun viel besser und wohler fühle.

Anhand dieses Beispiels kann die Wichtigkeit und Bedeutung individueller Betreuungs- und Beschäftigungsangebote verdeutlicht werden. Diese dienen nicht nur der reinen Freizeitgestaltung, sondern auch zur Alltagsbewältigung, Eingewöhnung und Integration in eine Gemeinschaft sowie zum Erhalt vorhandener Ressourcen.

Firmung

Vor der Firmung im Februar trafen sich die Firmlinge im Saal des St. Vinzenz-Hauses. Weihbischof Dr. Stephan Ackermann hatte geladen, um mit ihnen ein vorbereitendes Gespräch zu führen. In lockerer Atmosphäre konnte der Bischof die Firmbewerber in Anwesenheit der von Pater Horst



Brandt, Pater Josef Müller und Pater Peter Maurer sowie der Firmkatecheten auf das Sakrament der Firmung einstimmen.



Einkehrtag der Frauengemeinschaft

Zu einem Einkehrtag trafen sich Anfang April die Frauengemeinschaften aus Körperich und den umliegenden Gemeinden im St. Vinzenz-Haus. Unter Leitung des ehemaligen Körpericher Pfarrers Hermann Wilhelmi wurden unter

Pfarrer Hermann Wilhelmi beim Mittagessen im Gespräch

dem Thema „In jener Zeit ist hier und heute“ die Osterevangelien besprochen. Es wurde die Frage erörtert, was die Osterbotschaft hier und heute für uns bedeutet. Der Tag endete mit einer hl. Messe in der Kapelle des Hauses.



Johann und Berta Müller

Ehepaar Müller

Unter den Bewohnern des St. Vinzenz-Hauses hat es immer auch verheiratete Paare gegeben. Waren es in den vergangenen Jahren zeitweise bis zu vier Ehepaaren, so sind es derzeit Johann (83) und Berta (84) Müller, die ihren Lebensabend gemeinsam in der Körpericher Alteneinrichtung verbringen. Das Ehepaar Müller ist seit mehr als 50 Jahren verheiratet und hat einen Sohn. Johann und Berta Müller leben seit April 2007 gemeinsam in Körperich. Johann Müller hatte zuvor schon einige Jahre alleine im St. Vinzenz-Haus und im Marienhof Speicher zugebracht.



Auf der Hochzeit zu Kana

Auszug aus: Pfr. Karl Sendker: "Mit Maria glauben lernen"

Jesus, Maria und die Apostel auf der Hochzeit zu Kana aus dem Buch „Mit Maria glauben lernen“ von Pfr. Karl Sendker

Am dritten Tag fand in Kana in

Galiläa eine Hochzeit statt,

und die Mutter Jesu war dabei.

Auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit eingeladen.

Als der Wein ausging, sagte die Mutter Jesu zu ihm:

Sie haben keinen Wein mehr.

Jesus erwiderte ihr: Was willst du von mir, Frau?

Meine Stunde ist noch nicht gekommen.

Seine Mutter sagte zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut!

Es standen dort sechs steinerne Wasserkrüge,

wie es der Reinigungsvorschrift der Juden entsprach;

jeder fasste ungefähr hundert Liter.

Jesus sagte zu den Dienern: Füllt die Krüge mit Wasser!

Und sie füllten sie bis zum Rand.

Er sagte zu ihnen: Schöpft jetzt, und bringt es dem,

der für das Festmahl verantwortlich ist. Sie brachten es ihm.

Er kostete das Wasser, das zu Wein geworden war.

Er wusste nicht, woher der Wein kam; die Diener aber,

die das Wasser geschöpft hatten, wussten es.

Da ließ er den Bräutigam rufen

und sagte zu ihm: Jeder setzt zuerst den guten Wein vor und erst,

wenn die Gäste zuviel getrunken haben, den weniger guten.

Du jedoch hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten.

So tat Jesus sein erstes Zeichen, in Kana in Galiläa,

und offenbarte seine Herrlichkeit,

und seine Jünger glaubten an ihn. (Joh 2,1-11)

Es ist mir sehr kostbar, dass Jesus nach dem Johannesevangelium sein erstes Wunder, sein erstes Zeichen gewirkt hat auf einer Hochzeit. Jesus hat hier Wasser in Wein verwandelt. Und wir dürfen ganz sicher sein, dass Jesus auf dieser Hochzeit so richtig mitgefeiert hat. Ich habe Sorge, dass wir uns manchmal Jesus zu „verklärt“ oder abgeklärt vorstellen.

Haben Sie schon einmal ein Jesusbild gesehen, auf dem Jesus so richtig lacht? Nicht so ein verklärtes Lächeln, sondern ein schallendes Lachen. Vor Jahren hat einmal so ein Bild in einer Zeitschrift gestanden, und es war richtig wohltuend, Jesus einmal richtig lachen zu sehen.

Und auch auf der Hochzeit zu Kana hat Jesus richtig mitgefeiert und wohl auch mit Wein getrunken. Es kommt doch nicht von Ungefähr, dass man Jesus den Titel gegeben hat „Vielfraß und Weinsäufer“ (Mt 11,19). So ein Titel, selbst wenn man Jesus damit verspotten wollte, wäre doch völlig unsinnig, wenn Jesus ein typischer Asket gewesen wäre.

Schauen wir uns die „Gästeliste“ einmal an. Wer ist eigentlich zu dieser Hochzeit eingeladen? Erstens: Maria, die Mutter Jesu war eingeladen. Zweitens: Die Jünger Jesu waren eingeladen. Und drittens: Jesus war eingeladen.

Wenn ich dieses Evangelium bei einer Trauung nehme, dann frage ich die Brautleute manchmal: Wollen Sie kirchlich heiraten, weil sie einen schönen, festlichen Rahmen möchten? Oder ist Jesus wirklich zu ihrer Hochzeit und für ihren gemeinsamen Lebensweg eingeladen?

Wäre es nicht gut, wenn Ehepaare anlässlich ihres Hochzeitstages diese Einladung an Jesus erneuern würden?

Wenn Jesus auf der Hochzeit zu Kana nicht eingeladen gewesen wäre, dann hätte die Hochzeitsgesellschaft am Ende Wasser trinken müssen. Und ich habe Sorge, dass in unseren Kirchen heute viele Christen im übertragenen Sinn „Wasser“ trinken, obwohl eigentlich Wein angesagt wäre. Kann es sein, dass wir Christen heute unter dem Niveau leben, das Gott uns eigentlich zugedacht hat? Vielleicht liegt es daran, dass wir Jesus nicht eingeladen haben. Und dann versuchen wir aus eigener Kraft christlich zu leben.

Was ist der Platz der Gottesmutter Maria in dieser Geschichte? Maria ist es, die die Verlegenheit der Brautleute bemerkt. Und Maria ist es, die dann zu Jesus geht, ihn gleichsam am Ärmel zupft: „Sie haben keinen Wein mehr.“ Hier hat das Bild Marias als der Fürsprecherin seinen Ursprung. Maria macht hier gleichsam zwei Worte des Neuen Testaments zu ihrer Grundhaltung: „Einer trage des anderen Last, so erfüllt ihr das Gesetz Christi.“ (Gal 6,2) Maria sieht die Not der Brautleute und macht sie zu ihrer eigenen Last. Das ist das eine. Die zweite Bibelstelle: „Werft alle eure Sorgen auf ihn, denn er kümmert sich um euch.“ (1 Petr. 5,7; vgl. Psalm 55,23) Maria macht die Not der Brautleute zu ihrer eigenen Last, und sie geht dann damit zu Jesus und „wirft sie auf ihn“: Sie haben keinen Wein mehr. Es ist wichtig, dass wir Maria den richtigen Platz einräumen und nicht Dinge von ihr erwarten, die nicht ihre Aufgabe sind. Hier, bei der Hochzeit zu Kana, war es nicht die Aufgabe der Gottesmutter, Wasser in Wein zu verwandeln. Das war die Aufgabe Jesu. Aber Maria tut auch hier den Dienst der Fürsprecherin: „Sie haben keinen Wein mehr.“

Maria geht zu den Dienern und weist sie an: „Was er euch sagt, das tut!“ Maria weiß ja nicht, was er sagen wird. Wie die Geschichte weiter geht, weiß zu dem Zeitpunkt ja noch niemand. Hier wird wieder eine geistliche Grundhaltung der Gottesmutter sichtbar: „Was er euch sagt, das tut!“ Wenn wir von der Gottesmutter Maria nur diesen einen Ausspruch hätten, dann hätten wir das Wesentliche ihres Glaubens erfasst. Diese Grundhaltung des Glaubens wird bei Maria selbst sichtbar, als der Engel Gabriel zu ihr kommt und ihr ankündigt: Du wirst die Mutter des Allerhöchsten werden durch das Wirken des Heiligen Geistes. Ob Maria das verstanden hat, weiß ich nicht. Aber sie handelt genau so, wie sie es später den Dienern aufträgt: „Mir geschehe nach deinem Wort.“ „Was er euch sagt, das tut!“ Petrus wird später genau nach dieser Grundhaltung handeln. Als Jesus ihm sagt: „Werft die Netze zum Fang aus!“, da ist das völlig gegen jede „Fischerlogik“. Aber Petrus antwortet ihm: „Wenn du es sagst, werde ich die Netze auswerfen.“ (Lk 5,1-11)

„Was er euch sagt, das tut!“ Wenn man genau hinschaut, dann sind drei wichtige Hinweise in diesem Satz: Erstens: ER muss etwas sagen. Wenn ER nichts sagt, wenn Gott nicht spricht, dann passiert überhaupt nichts. Dann kommt auch kein Glaube zustande. Gott macht immer den Anfang.

Zweitens. Ich muss hören, was er sagt. Wenn ich nicht höre, weil ich (geistlich gesprochen) schwerhörig geworden bin, weil ich etwa durch Ungehorsam Gott gegenüber gleichsam „Ohropax“ in den Ohren habe, dann kommt kein Glaube zustande. Viele nehmen sich nicht mehr die Zeit oder die Ruhe, einmal „in sich zu gehen“, wie es der verlorene Sohn am Schweinetrog getan hat. (Lk 15,17) Sie schlagen ihr inneres Ohr mit einer ständigen äußeren Geräuschkulisse tot und nehmen

sich keine Zeit mehr zur Stille. Vielleicht hat auch jemand in seiner „Gebetszeit“ so viel selber gesprochen, dass Gott gar nicht zu Wort kommen konnte und zu ihm reden konnte. Vielleicht redet Gott, und ich höre gar nicht hin.

Und das Dritte: Ich muss es tun, was er mir gesagt hat. Ich muss es nicht verstehen, ich muss es einfach tun. Jetzt schauen wir uns die Szene auf der Hochzeit zu Kana noch einmal an. Maria sagt den Dienern: „Was er euch sagt, das tut!“ Aber was sollten die denn dann tun? Jesus sagt ihnen:



„Holt mal ein paar Krüge voll Wasser!“ „Wie bitte? Wasser? Entschuldige, Herr, du hast die Situation nicht richtig erkannt. Wir haben uns schon alle die Füße gewaschen. Wir brauchen nicht Wasser; wir brauchen Wein.“ Jesus sagt: „Füllt die Krüge mit Wasser!“ Das waren die Wasserkrüge, die für die Reinigung da standen.

Aber jetzt kommt das Entscheidende: Auch wenn es uns manchmal gar nicht einleuchtet, was Jesus uns sagt: „Was er euch sagt, das tut!“ Du brauchst nicht selbst Wasser in Wein zu verwandeln; das braucht auch Maria nicht. Du brauchst nur zu tun, was Jesus sagt. Und dann lass alles auf Dich zukommen.

Wie dann das Wunder geschieht, dass aus den Krügen mit Wasser Wein wird, das wird nicht berichtet.

Keiner weiß genau, wie das geschah. Jedes Wunder entzieht sich unserem neugierigen Nachforschen. Aber es bleibt dabei: Plötzlich ist Wein da, und nicht nur einfach Wein, sondern „Trockenbeerenauslese“. Es steht ausdrücklich dabei: „Jeder setzt zuerst den guten Wein vor und erst, wenn die Gäste zuviel getrunken haben, den weniger guten. Du jedoch hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten.“ (2,10)

Am Ende der Geschichte von der Hochzeit zu Kana heißt es: „So tat Jesus sein erstes ‚Zeichen‘, in Kana in Galiläa ...“ (Joh 2,11). Johannes spricht wohl bewusst nicht von ‚Wunder‘, sondern von ‚Zeichen‘. Ein Zeichen ist dazu da, auf etwas anderes zu zeigen. Das bedeutet aber für unsere Geschichte: Wenn ich meinen Blick nur auf das Wunder richte: „Da hat es 851 Flaschen Wein gegeben!“, dann habe ich im Tiefsten Jesus nicht verstanden. Wenn ich nur die Brotvermehrung sehe: „5000 Männer sind satt geworden, und es waren noch zwölf Körbe übrig!“, dann gehen wir an der eigentlichen Intention Jesu vorbei. Das alles sind Zeichen, die auf etwas anderes hinzeigen.

Bei der Geschichte von der Brotvermehrung (Joh 6) erfahren wir das durch die anschließende große ‚Brotrede‘. Das sagt Jesus sehr ausdrücklich: „Ich bin das Brot des Lebens.“ Jesus sagt nicht: „Ich gebe euch das Brot des Lebens“, sondern: „Ich bin das Brot des Lebens.“ All diese Zeichen weisen hin auf die zentrale Aussage: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ Übrigens heißt es am Ende der Geschichte von der Hochzeit zu Kana: „So tat Jesus sein erstes Zeichen ...“. Nirgendwo im Neuen Testament steht: „Dies war das letzte Zeichen.“ Jesus ist mit seinen Zeichen noch nicht ans Ende gekommen. Er will seine Zeichen auch in unserem Leben setzen: „Leben in Fülle.“ Und Maria ist als Fürsprecherin dabei.

Unsere Mitarbeiter

Jubiläen, Geburtstage, Informationen

Bei unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die im zweiten Halbjahr dieses Jahres ein Jubiläum feierten oder dieses noch feiern werden, möchten wir uns für die bisherige Zusammenarbeit und ihr Engagement danken. Allen Mitarbeitern, die in diesem Zeitraum Geburtstag feierten oder noch feiern werden, gratulieren wir herzlich. Ihnen allen wünschen die Franziskanerinnen vom hl. Josef Gottes reichen Segen.

Unsere langjährigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

*Provinzverwaltung,
Bad Honnef-Aegidienberg*



Am 18.01.2008 feierte Ute Schöneberg ihr 20-jähriges Dienstjubiläum in der Provinzverwaltung. Alle Kollegen und Kolleginnen freuten sich mit ihr und gratulieren auf diesem Wege herzlich.



Larissa Nikitin und Andrea Scholtes (v.l.n.r.)

*Altenheim St. Josef,
Schweich*

10 Jahre

Larissa Nikitin

Pflege (1. Januar)

15 Jahre

Andrea Scholtes

Pflege (1. Januar)

*Altenheim Franziskus-Haus,
Bad Honnef-Aegidienberg*

10 JAHRE

Tatjana Lang

Hauswirtschaft (12. Mai)

15 Jahre

Lucy Leoncia Schuh

Pflege (11. Januar)

35 Jahre

Elfriede Spanier

Hauswirtschaft (1. April)

*Altenheim Christinenstift,
Unkel*

10 Jahre

Guelayse Bulut

Hauswirtschaft (16. März)

Haline Schwedt

Pflege (1. Mai)

20 Jahre

Epifania Olivarez

Pflege (1. Mai)



Am 16.03.2008 feierte Guelayse Bulut im Kreise ihrer Kolleginnen ihr 10-jähriges Dienstjubiläum. Wir gratulieren nochmals recht herzlich.

Am 01.04.2008 feierte Hannelore Mertens im Kreise ihrer Kolleginnen ihr 10-jähriges Dienstjubiläum. Wir gratulieren nochmals recht herzlich

*Altenheim St. Vinzenz-Haus,
Körperich*

5 Jahre

Petra Schellberg
Pflege (1. April)

15 Jahre

Edith Müller
Pflege (1. Mai)



Margarethe Konrad und Gabriele Mlotkowski, zwei treue Mitarbeiterinnen in der Pflege nach ihrer Gratulation zum Dienstjubiläum

*Altenheim Marienhof,
Speicher*

10 Jahre

Margarethe Konrad
Pflege (1. Januar)
Gabriele Mlotkowski
Pflege (1. Februar)

Runde Geburtstage unserer
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

*Altenheim Franziskushaus,
Bad Honnef-Aegidienberg*

40 Jahre

Thi Thanh Tam
Küche (27. April)

50 Jahre

Vera Manns
Küche (15. März)
Ursula Stümper
Pflege (12. Juni)

*Altenheim Christinenstift,
Unkel*

40 Jahre

Asumann Öztüfekci
Pflege (14. Januar)
Claudia Hermann
Pflege (25. März)
Suekran Selvi
Pflege (30. Mai)
Guelayse Bulut
Hauswirtschaft (9. Juni)
Nese Yavas
Hauswirtschaft (15. Juni)
Petra Paus
Pflege (18. Juni)

60 Jahre

Hannelore Mertens
Pflege (12. Februar)
Epifania Olivarez
Pflege (05. April)

*Altenheim St. Josef,
Schweich*

40 Jahre

Renate Grochowski
(16. Februar)

30 Jahre

Hermine Lill
(26. Januar)
Margarethe Bender
(17. März)



Hermine Lill

60 Jahre

Erika Loskill
(9. Januar)



Erika Loskill freut sich nicht nur über die Glückwünsche zu ihrem 60. Geburtstag, sondern auch über ihren Eintritt in den Ruhestand am 01.02.08 nach fast 21. Dienstjahren im Altenheim St. Josef

Schwester Tresa Benzi Thondipurayil
(13. Januar)



Große Freude bei Sr. Bency anlässlich der vielen Glückwünsche zu ihrem 60. Geburtstag

*Altenheim St. Vinzenz-Haus,
Körperich*

40 Jahre

Edith Sonntag
Hauswirtschaft (26. Januar)
Gunda Theis
Hauswirtschaft (9. Februar)
Birgit Nels
Pflege (7. April)

*Altenheim Marienhof,
Speicher*

50 Jahre

Kluge Petra
(2. Februar)

Herzlichen Glückwunsch

Den Bewohnerinnen und Bewohnern in den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef, die im zweiten Halbjahr 2007 ihren Geburtstag feiern werden und denen die ihn bereits feierten, wünschen wir Gottes reichen Segen und alles Gute für ihr neues Lebensjahr.



*Altenheim Franziskus-Haus,
Bad Honnef-Aegidienberg*

104 Jahre

Hertha Glander (4. März)

100 Jahre

Gertrud Floßdorf (27. Februar)

97 Jahre

Gertrud Langer (28. April)

Charlotte Michel (22. Mai)

Else Muth (18. Juni)

96 Jahre

Else Claff (1. Mai)

94 Jahre

Wilhelm Steuding (9. Februar)

Margarete Reichert (8. April)

Christine Frings (28. Juni)

93 Jahre

Walburga Steinschulte (1. Juni)

92 Jahre

Hedwig Rafflenbeul (11. Juni)

91 Jahre

Margarete Staub (16. März)

90 Jahre

Christina Ewens (3. Januar)

Margot Buchholz (16. April)

Charlotte Griebel (26. April)

Ursula Frommann (26. Juni)

85 Jahre

Maria Wintersberg (29. April)

Hildegard Huferath (8. März)

80 Jahre

Elisabeth Schmitz (21. Juni)

Werner Böhme (5. Februar)

Elisabeth Hampf (11. Juni)

*Altenheim Christinenstift,
Unkel*

75 Jahre

Franziska Meuthen (2. Januar)

80 Jahre

Hella Reglin (29. Januar)

85 Jahre

Adam Esser (6. April)

Maria Esser (20. April)

90 Jahre

Margarete Halft (27. Januar)

Rosa Hillmann (21. Juni)

91 Jahre

Gertrud Roehl (14. Februar)

92 Jahre

Aenne Ennenbach (16. Juni)

93 Jahre

Adelheid Palm-Hafen

(29. Januar)

Maria Brungs (3. Mai)

94 Jahre

Ruth von Tippelskirch

(17. Februar)

Otilie Lorscheid (26. März)

Maria Dinter (12. April)

95 Jahre

Elsa Petersen (15. Februar)

Antoinette Karpp (26. April)

96 Jahre

Ruth Crezelius (20. Mai)

100 Jahre

Maria Herschel (12. Februar)

101 Jahre

Paula Fadtke (20. Januar)

104 Jahre

Luise Link (26. März)

*Altenheim St. Josef,
Schweich*80 Jahre

Otto Steffgen (11. März)
Rosa Steinbach (4. Februar)

85 Jahre

Werner Döpp (2. Februar)
Maria Göddertz (18. Mai)
Anna Stolte (24. Mai)

90 Jahre

Rosa Pellingner (23. Juni)
Susanna Schmitt (20. Juni)

91 Jahre

Margarethe Rief (24. Februar)
Dorothea Metzen (13. Februar)

92 Jahre

Maria Kugel (20. Mai)
Karl Müller (26. April)

93 Jahre

Ruth Adams (28. April)
Johanna Hahnbück (2. Juni)
Barbara Himmel (7. März)
Josefine Zender (8. März)

94 Jahre

Anna Maria Frick (28. Februar)
Karl Grün (18. Januar)
Margarethe Schiffhauer
 (23. April)
Frinken Viktoria (26. Februar)

95 Jahre

Katharina Adams (19. Januar)

96 Jahre

Hans Plein (29. April)

101 Jahre

Christine Kremer (29. Juni)

*Altenheim Marienhof,
Speicher*85 Jahre

Apollonia Conrad (26. März)
Josef Mutsch (11. April)

90 Jahre

Anna Hamm (15. Februar)
Katharina Peil (30. Mai)

91 Jahre

Leonard Müller (22. Juni)

95 Jahre

Maria Wolfers (24. Februar)
Erna Xylander (21. Februar)

97 Jahre

Klara Lorenz (8. Mai)

*Altenheim St. Vinzenz-Haus,
Körperich*75 Jahre

Maria Gabler (27. Mai)

80 Jahre

Sophia Funk (19. Februar)
Hedwig Müller (28. Juni)

85 Jahre

Cäcilia Kesse (25. Januar)

90 Jahre

Herta Zimmer (7. April)

92 Jahre

Margaretha Heischbourgh
 (29. Januar)
Paul Strauch (5. Mai)

93 Jahre

Margarethe Kröschel (6. April)

95 Jahre

Cäcilie Welsch (8. Mai)

96 Jahre

Katharina Herschbach
 (23. Februar)



Unsere Verstorbenen

Gedenken an die heimgegangenen Mitbewohner unserer Häuser

Es verstarben im zweiten Halbjahr 2007

*im Altenheim Franziskus-Haus,
Bad Honnef-Aegidienberg*

Johanna Kreutz

am Fest des hl. Kilian (8. Juli)

Margarete Hermann

Am Fest der hl. Maria vom
Karmel (16. Juli)

Lore Koch

Am Fest der hl. Beatrix
(29. August)

Thekla Pitzke

Am Fest der hl. Mutter Theresa
(5. September)

Theodora Müller

Am Fest des hl. Gabriel
(29. September)

Maria Marx

Am Fest des hl. Anselm
(17. Oktober)

Elisabeth Metternich

Am Fest des hl. Hubertus
(3. November)

Therese Moll

Am Fest des hl. Leo des Großen
(10. November)

Sybilla Weis

Am Fest des hl. Gustav
(27. November)

Elsa Mensch

Am Fest des hl. David
(29. Dezember)

Matthias Schmitz

Am Fest des hl. Silvester
(31. Dezember)

*im Altenheim Christinenstift,
Unkel*

Anna Weißenfeld

am Fest der hl. Wiltrud (2. Juli)

Helene Dr. Kampshoff

am Fest des hl. Willibald (7. Juli)

Waltraud Knörck

am Fest des hl. Bertold (27. Juli)

Edith Seitz

am Fest des hl. Benno (28. Juli)

Margarethe Michel

am Fest der hl. Afra (7. August)

Emma Helbig

am Fest der hl. Susanna
(11. August)

Paul Bachem

am Fest des hl. Bernhard
(20. August)

Katharina Lörken

Käthe Saal-Reinartz
am Fest der hl. Rebekka
(30. August)

Luzia Jagau

am Fest des hl. Niklaus v. Flüe
(25. September)

Alice Mussner

am Fest des hl. Edwin
(12. Oktober)

Maria Richarz

am Fest des hl. Kunibert
(12. November)

Katharina Linnig

am Fest des hl. Stanislaus Kostka
(13. November)

Annliese Müller

am Fest der hl. Berta
(28. November)

*im Altenheim St. Josef,
Schweich*

Elisabeth Appel

am Fest des hl. Heliodoros von
Altino (3. Juli)

Barbara Druckenmüller

am Fest des hl. Alexius von
Edessa (17. Juli)

Hans Thönes

am Fest des hl. Augustinus
Kazotic (3. August)

Maria Freiberger

am Fest des hl. Laurentius
(10. August)

Mathilde Deviscour

am Fest der hl. Hilaria von
Augsburg (12. August)



*So sei es,
Herr: die Reiche fallen,
dein Thron allein
wird nicht zerstört;
dein Reich besteht
und wächst, bis allen
dein großer,
neuer Tag gehört.*

John Ellerton

Peter Schmitt
am Fest des hl. Franziskus Jordan
(8. September)

Bernhard Buchholz
am Fest des hl. Maternus von
Köln (14. September)

Margarethe Kleintz
am Fest der hl. Lucia vom Berg
(19. September)

Elfriede Wallerius
am Fest des hl. Gerhard von
Csanad (24. September)

Maria Hoellen
am Fest des hl. Johannes Leonardi
(9. Oktober)

Rosa Maria Degen
am Fest des hl. Heinrich von Köln
(23. Oktober)

Katharina Lex
am Fest des hl. Amandus von
Straßburg (26. Oktober)

Johanna Porten
am Fest des hl. Luitpold
(1. November)

Elisabeth Boesten
am Fest des hl. Luitpold
(1. November)

Gertrud Göbel
am Fest der hl. Elisabeth von
Dijon (9. November)

Johanna Krebs
am Fest des hl. Albert der Große
(15. November)

Maria Mannertz
am Fest des hl. Gertrud von
Helfta (17. November)

Friedrich Ludwig
am Fest der hl. Gertrud von
Helfta (17. November)

Hilde Stoffels
am Fest des hl. Albert von Lüttich
(24. November)

Elisabeth Görden
am Fest des hl. Konrad von
Konstanz (26. November)

Gertrud Röder
am Fest der hl. Bilhildis von
Altmünster (27. November)

Hilde Bisdorf
am Fest des hl. Adolf Kolping
(4. Dezember)

Willi Ney
am Fest des hl. Bartholomäus
Bompedoni (12. Dezember)

Anna Bastgen
am Fest des
hl. Johannes von Krakau
(23. Dezember)

*im Altenheim Marienhof,
Speicher*

Johann Begon
am Fest des hl. Paulinus von Trier
(31. August)

Frau Angelika Metzen
am Fest des hl. Maternus von Köln
(14. September)

Cäcilia Wallenborn
am Fest der hl. Benedicta (8. Okt-
ober)

Katharina Breier
am Fest der hl. Hildegundis von
Münchaurach (14. Oktober)

Margot Weber
am Fest des hl. Florentinus von
Trier (16. Oktober)

Reinhold Gilberg
am Fest der hl. Gertrud von Helfta
(17. November)

*im Altenheim St. Vinzenz-Haus,
Körperich*

Katharina Morgen
am Fest der hl. Sophia (1. Juli)

Justina Kramp
am Fest Maria Heimsuchung
(2. Juli)

Karl-Heinz Johann
am Fest unserer lieben Frau von
Karmel (16. Juli)

Elli Reiche
am Fest des hl. Christophorus
(24. Juli)

Justine Groben
am Fest der hl. Anna (26. Juli)

Josef Marx
am Fest des hl. Sixtus (7. August)

Anton Antony
am Fest des hl. Paulinus
(31. August)

Theresia Blötsch
am Fest des hl. Wilfried
(9. September)

Maria Barthel
am Fest der sieben Schmerzen
Mariens (15. September)

Brunhilde Stutz
am Fest der hl. Theresia vom
Kinde Jesu (1. Oktober)

Katharina Thommes
am Fest des hl. Meinolf
(5. Oktober)

Anna Kauth
am Fest des hl. Theodor
(9. November)

Michel Heinen
am Fest des hl. Kunibert
(12. November)

Bernhard Schneider
am Fest der hl. Flora
(24. November)

Hildegard Umlandt
am Fest des hl. Franz-Xaver
(3. Dezember)

Johann Zimmer
am Fest des hl. Liborius
(9. Dezember)

Nachdenkliches über Ehe und Familie



Die Beiden

Sie trug den Becher in der Hand - ihr Kinn und Mund glich seinem Rand - So leicht und sicher war ihr Gang, kein Tropfen aus dem Becher sprang.

So leicht und fest war seine Hand: er ritt auf einem jungen Pferde, und mit nachlässiger Gebärde erzwang er, dass es zitternd stand.

Jedoch, wenn er aus ihrer Hand den leichten Becher nehmen sollte, so war es beiden allzu schwer: denn beide bebten sie so sehr, dass keine Hand die andere fand und dunkler Wein am Boden rollte.

Hugo von Hofmannsthal

Der Blinde und der Lahme

Von ungefähr muss einen Blinden ein Lahmer auf der Straße finden, und jener hofft schon freudenvoll, dass ihn der andre leiten soll.

„Dir“, spricht der Lahme, „beizustehen? ich armer Mann kann selbst nicht gehen; Doch scheint, dass du zu einer Last noch sehr gesunde Schultern hast.

Entschließe dich mich fortzutragen, so will ich dir die Stege sagen: so wird dein starker Fuß mein Bein, mein helles Auge deines sein.“

Der Lahme hängt mit seinen Krücken sich auf des Blinden breiten Rücken, vereint wirkt also dieses Paar, was einzeln keinem möglich war.

Du hast das nicht, was andre haben, und andern mangeln deine Gaben; aus dieser Unvollkommenheit entspringet die Geselligkeit.

Wenn jenem nicht die Gabe fehlte, die die Natur für mich erwählte,

so würd er nur für sich allein und nicht für mich bekümmert sein.

*Beschwer die Götter nicht mit Klagen!
Der Vorteil, den sie dir versagen und jenem schenken, wird gemein, wir dürfen nur gesellig sein.*

Christian Fürchtegott Gellert

An Nantchen

Dass mir diese Welt mit allen ihren Narren wohl gefällt, dass vom Dummkopf angefallen, von dem Neider angebellt, Rach und Spott zurückefallen: dafür nimm, du Zauberin! diesen Kuß zum Danke hin.

Dass ich keine Sorgen nähre, Titel nicht erschleichen mag, bunt Gepränge gern entbehre, kurz, dass mir ein froher Tag mehr ist als ein Jahr der Ehre: dafür holde Schmeichlerin nimm dies Lied zum Danke hin.

Dass ich oft zur Sternenhöhe bald mit heiterm Angesicht, bald mit stillen Tränen sehe; dass ich dann um Güter nicht, nur um dich und Weisheit flehe: dafür, du Bekehrerin! nimm mein Herz zum Danke hin.

Leopold Fr. G. von Göckingk

Das Mädchen aus der Fremde

In einem Tal bei armen Hirten erschien mit jedem jungen Jahr, sobald die ersten Lerchen schwirrten, ein Mädchen, schön und wunderbar.

Sie war nicht in dem Tal geboren, man wußte nicht, woher sie kam, und schnell war ihre Spur verloren, sobald das Mädchen Abschied nahm.

Beseligend war ihre Nähe, und alle Herzen wurden weit, doch eine Würde, eine Höhe

entfernte die Vertraulichkeit.

Sie brachte Blumen mit und Früchte, gereift auf einer andern Flur, in einem andern Sonnenlichte, in einer glücklichern Natur.

Und teilte jedem eine Gabe, dem Früchte, jenem Blumen aus, der Jüngling und der Greis am Stabe, ein jeder ging beschenkt nach Haus.

Willkommen waren alle Gäste, doch nahte sich ein liebend Paar, dem reichte sie der Gaben beste, der Blumen allerschönste dar.

Friedrich von Schiller

Sachliche Romanze

Als sie einander acht Jahre kannten (und man darf sagen: sie kannten sich gut), kam ihre Liebe plötzlich abhanden, wie andern Leuten ein Stock oder Hut.

Sie waren traurig, betrogen sich heiter, versuchten Küsse, als ob nichts sei, und sahen sich an und wußten nicht weiter, da weinte sie schließlich. Und er stand dabei.

Vom Fenster aus konnte man Schiffen winken. Er sagte, es wäre schon Viertel nach Vier und Zeit, irgendwo Kaffee zu trinken. Nebenan übte ein Mensch Klavier.

Sie gingen ins kleinste Cafe am Ort und rührten in ihren Tassen. Am Abend saßen sie immer noch dort.

Sie saßen allein, und sie sprachen kein Wort und konnten es einfach nicht fassen.

Erich Kästner



Unser großes Kreuzworträtsel

talentlos	künstliche Betäubung	afroamerik. Musikstil	Abk.: Europ. Gemeinschaft	Assistent	Wort des Einwandes		engl.: Reise	persönl. Fürwort		knabbern	Abk.: Vereinsgesetz	in der Tiefe		Tulpenbaum		Segelkommando
								Vermögensverzeichnis			1					
Wasserpflanze			11		Gewinn, Ausbeute, Ernte							spanische Anrede: Frau		deutsche Vorsilbe		
Zeichen für Ruthenium			von oben her					Werkzeug, Instrument			Fluss durch Paris					
Republik in Ostafrika						Unruhen		wider				2		Teil e. Kleidungsstücks		verschieden, inegal
Zeichen für Osmium			menschliches Einzelwesen		Geschöpf						Rogen des Störs		ein Leichtmetall (Kurzw.)			
Fruchtsaftgallert		Bogengeschoss						plastisches Brustbild		Beruhigungsmittel						
	6				Divisor (Math.)		orientalischer Warenmarkt						Abk.: Regierung			
Faltenstoff	Landchaft in Nordeuropa	Ureinwohner Spaniens		feste Verbundenheit						Abk.: Voltampere			bußfertig	4	Eilbotchaft, Telegramm	
							Kiz-Z. Ägypten			Metallarbeiter		Ansprache				
Abk.: Abonnement				ugs.: zeitgemäß		10	Gebirgskette (span.)		Geschwätz							
Internat. Schriftstellervereinigung				exakt		steif; unbeugsam						Qualität		Abk.: Personal Computer		
Abk.: Public Relations			schöpferischer Mensch					Spende, Geschenk			ägypt. Pyramidenstadt					
gegerbte Tierhaut					3	Speisefisch		ausreichend, hinlänglich						zu Ende		Ausruf d. Freude, Lustigkeit
			Abk.: Teilzahlung		Stadt in Nordfrankreich				5		Zeichen für Thoron		Ausruf			
fertig gekocht		Amstracht						Heilmaßnahme								7
obendrein					9	Straßenleuchte						italienisch: sechs				

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----



Der Familientisch

Wir sollten stets auch Gäste für einander sein.

Das Ziel

*Daß wir den Stern
nicht verlieren!*

*Den Weg
und den Traum von dem
Haus.*

*Einmal -
da sei ein Ziel,
an das wir uns
endlos verschwenden.*

Günter Saul



Besonders innigen Ausdruck findet die Lebensgemeinschaft der Eltern mit ihren Kindern im gemeinsamen Tisch. In selbstloser Weise wird am Familientisch jedem nach seinen Bedürfnissen zugeteilt, Das kleine Kind, das noch nichts „einbringt“ und „verdient“, empfängt alles, was es zum gesunden Wachstum nötig hat, Auf diese Weise wird in der Seele des Kindes das Verständnis dafür geweckt, was es heißt, von Gott unverdient geliebt zu werden, Wer nie die selbstlose Liebe des Vaters und der Mutter erlebt hat, für den wird es schwer, in der Härte des Lebens an die ewige Liebe Gottes zu glauben“.

„Das selbstverständliche Teilen der Speisen am Familientisch geschieht in der Hoffnung auf Gottes Güte; deshalb gehört zum Familienmahl das Tischgebet, wobei sich die Familie bewußt ist, daß die Brotbitte nicht deshalb in der Mitte der sieben Bitten des Vaterunsers steht, weil sie der

Mittelpunkt und die Hauptsache wäre, sondern weil man das in die Mitte nimmt, was leicht verletzlich ist. Gottes heiliger Name, Gottes Reich, Gottes Wille stehen über der Brotbitte“,

„In der modernen Familie ist der Tisch nicht nur die Stätte des gemeinsamen Mahles, sondern zugleich der Ort des Gesprächs, des Spiels, der Unterhaltung. Früher saß man zum Gespräch um das Herdfeuer. In den modernen Heimen ist an die Stelle des Herdes, der als Gas- oder Elektroherd „versachlicht“ in der Kochnische steht und nicht mehr Stätte des Gesprächs sein kann, der Familientisch getreten. Leider ist jedoch über viele Familien ein fragwürdiges Schweigen gekommen, das nicht mehr das herzliche, persönlich-nahe Wort wie in der Zeit der Verlobung oder in den ersten Jahren der Ehe aufkommen läßt. Wochenlang redet man nur noch nüchtern-geschäftlich miteinander, etwa über die Kosten des Haushalts. Es ist ein spannungsgeladenes Stummsein, nicht jenes

Schweigen, von dem Romano Guardini sagt:“ Nicht führt so sehr zusammen wie gemeinsam stille sein.“ Man ist stumm nebeneinander und gegeneinander, mag die Spannung zwischen Vater und Mutter oder zwischen Eltern und erwachsenen Kindern oder zwischen den Kindern selber bestehen“.

Gemeinsames Heim und gemeinsamer Tisch bedingen das gemeinsame Haushalten. In der modernen Familie beschränkt sich die Gemeinschaft des Haushaltes im allgemeinen auf die Pflege der Wohnung und Kleidung, sowie auf das Zubereiten der Mahlzeiten. Der Familienhaushalt ist keine Produktionsstätte mehr, da das arbeitsteilige und hochindustrialisierte Wirtschaftsleben dazu geführt hat, dass die meisten Familien fast alles, was sie brauchen, einkaufen und dass der Vater, oft auch die Mutter und die erwachsenen Kinder, durch außerhäusliche Berufsarbeit ein Einkommen zum Unterhalt der Familie verdienen. Familienheim

und Berufsstätte sind heute meistens getrennt, oft über viele Kilometer. Was ehemals das Vermögen für die Existenzsicherung der Familie bedeutete, ist heute für die Arbeiter, Angestellten und Beamten die berufliche Stellung im Gesellschafts- und Wirtschaftsleben und das aufgrund der Berufstätigkeit gesicherte regelmäßige Lohn- oder Gehaltseinkommen geworden. Die fachlich gute Berufsausbildung ersetzt gleichsam das im vorindustriellen Zeitalter für die Existenz der Familie notwendige Vermögen. Diese Entwicklung ist an sich kein Widerspruch zum Wesensbild der Familie, da die Familie im wirtschaftlichen Bereich nicht notwendig autarke Produktionseinheit sein muss....“.

„Die Familie ist für die menschliche Gesellschaft wichtigste Erziehungs- und Bildungsgemeinschaft. Weil Liebe und Zuneigung das Lebensprinzip der Familie sind, geht eine erzieherische und persönlichkeitsbildende Kraft von ihr aus, die ohne ihresgleichen ist. Dabei lassen sich die jeweils verschiedenen Funktionen der Eltern, der Geschwister und der Großeltern unterscheiden...“..

„Die Familie ist gleichsam der zweite, geistige Schoß, in dem das von der Mutter geborene Kind zur sittlichen Persönlichkeit heranreifen soll. Ohne das liebende „Angesprochensein“ droht das Kind trotz bester leiblicher Pflege seelisch zu verkümmern“.

„Wenn man von den Eltern als Erzieher spricht, darf man nicht übersehen, dass verjüngende und erzieherische Wirkungen auch von den Kindern auf die Eltern ausgehen. Zugleich schlingt sich um die Gatten ein neues Band; ihre Bezogenheit ist nicht nur die des Mannes zur Frau, sondern auch die des Vaters zur Mutter.

Ausdruck dieses neuen Verhältnisses ist nicht selten der neue Name, mit dem der Mann seine Frau anredet; er pflegt sie „Mutter“ zu nennen, ohne dass dieser Name eine unreife Bindung an die Frau bedeuten müsste. Die Kinder sehnen sich nach der Liebe der Eltern zu ihnen, aber sie haben auch Anspruch darauf, dass Vater und Mutter einander lieben.“

„Die beste Erziehung ist ein frohes und harmonisches Familienleben; in der gemeinsamen Freude am Schönen, in liebevoller Rücksichtnahme, im treuen Zusammenstehen, im gemeinsamen Tragen von Freude und Leid, in inniger und lebendiger Religiosität. „Wenn ihr heimkommt“, sagte Johannes Chrisostomos gegen Ende des 4. Jahrhunderts in einer Predigt, „so deckt nicht nur den irdischen Tisch, sondern auch den geistigen...“, und so werde euer Haus zu einer Kirche!“

Auch die Geschwister erziehen einander. Trotz ihrer Verschiedenheit nach Alter, Geschlecht und

Temperament bilden die Geschwister eine lebendige, einander auf das nachhaltigste formende Gemeinschaft.....

„Die sozialen Tugenden, ohne die eine Gesellschaft nicht bestehen kann, eignet sich der Mensch in der Familie an: Liebe zum Nächsten, Rücksichtnahme, Verträglichkeit, Gerechtigkeit, Solidarität, Pietät, Gehorchen- und Befehlskönnen“.

Auszüge aus "Christliche Gesellschaftslehre" von Joseph Kardinal Höffner (ein klassisches Werk kirchlicher Sozialverkündigung, Neuauflage Kevelaer 1997)



Gestern – heute – morgen

Veranstaltungen in den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef

Im Rückblick möchten wir an einige der Feste und Feiern erinnern, die in den vergangenen Monaten in den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef stattgefunden haben. Ständig wiederkehrende, selbstverständliche Termine sind nur teilweise aufgeführt. Die Vorschau gibt einen kleinen Ausschnitt der zukünftig geplanten Veranstaltungen wieder.

Altenheim Franziskus-Haus, Bad Honnef-Aegidienberg

- 02. Januar - Sternsinger
- 03. Januar – Neujahrsempfang
- 30. Januar – Karnevalssitzung
- 04. Februar – Besuch des Dreigestirns
- 06. Februar - Aschenkreuz
- 05. Februar – Besuch des Karnevalsumzugs
- 11. Februar - Kaffeekränzchen
- 12. Februar – Fastenmeditation
- 19. Februar – Fastenmeditation
- 26. Februar – Fastenmeditation
- 04. März – Fastenmeditation
- 10. März - Kaffeekränzchen
- 11. März – Fastenmeditation
- 12. März – Krankensalbung
- 17. März - Angehörigen-gesprächskreis
- 18. März – Fastenmeditation
- 18. März – Osterbesuch vom Kindergarten
- 19. März – Messen zum Fest des hl. Josef
- 21. März – Karfreitagsliturgie
- 31. März – Wahl des Heimbeirates
- 14. April – Kaffeekränzchen

- 07. Mai - Angehörigen-gesprächskreis
- 11. Mai - Familienbuffett
- 12. Mai – Kaffeekränzchen
- 09. Juni – Kaffeekränzchen
- 22. Juni - Sommerfest

Altenheim Christinenstift, Unkel

- 03. Januar – Neujahrsempfang
- 14. Januar – Fahrt zur Wurzelkrippe nach Waldbreitbach
- 27. Januar – Seniorenachmittag der Stadt Unkel
- 31. Januar – Geselliges Beisammensein bei selbstgebackenen Muzen
- 04. Februar – Der Rosenmontagsumzug geht durch die Stadt
- 12. Februar – Hl. Messe anlässlich des 100. Geburtstag von Frau Herschel
- 12. Februar – Romme-Abend
- 28. Februar – Basteln von Fensterdeko
- 03. März – Kaffee-Klatsch
- 04. März – Romme-Abend
- 11. März – Wir backen Osterlämmer
- 13. März – Neuwahl des Heimbeirates
- 13. März – Wir binden Palmsträuße
- 27. März – Besuch des Cafe Knäpper
- 02. April – Romme-Abend
- 03. April – Andacht für Demente
- 03. April – Wir backen Waffeln
- 07. April – Kaffee-Klatsch
- 16. April – Besuch des Frühlingfestes in Heister
- 25. April – Hausmusik am Abend
- 29. April – Wir säubern und

- schmücken die Mariengrotte
- 05. Mai – Kaffee-Klatsch
- 06. Mai – Romme-Abend
- 08. Mai – Andacht für Demente
- 16. Mai – Zitterspieler
- 19. Mai – Schifftour
- 21. Mai – Wir basteln Fensterdeko
- 22. Mai Pfarrfest St. Pantaleon
- 02. Juni – Kaffee-Klatsch
- 06. Juni – Theaterbesuch
- 15. Juni – Sommerfest
- 17. Juli – Park- und Gartenfest für unsere Bewohner

Altenheim Marienhof, Speicher

- 01. Januar Neujahrsempfang
- 27. Januar Besuch des Seniorenkarneval in Orenhofen
- 05. Februar Karnevalsveranstaltung
- 02. März Besuch des Ostermarktes in Speicher
- 08. März Besuch der Pfadfindergemeinschaft aus Speicher
- 30. April Glaubensgesprächskreis für leitende Mitarbeiter in Himmerod
- 21. Juni Sommerfest



**Altenheim St. Josef,
Schweich**

- 05. Januar - Sternsinger gehen durch das Haus
- 06. Januar - Chor aus Herforst begleitet den Gottesdienst
- 13. Januar - Fanfarenzug der freiwilligen Feuerwehr Klüssersath
- 20. Januar - Besuch der Seniorensitzung in Schweich-Issel
- 25. Januar - Nachtcafe
- 31. Januar - Sitzung am „Fetten Donnerstag“ mit den Karnevalsgesellschaften
- 04. Februar - Besuch des Rosenmontagsumzuges in Schweich
- 14. Februar - Dia Vortrag
- 17. Februar - Musikverein Föhren (Bläser)
- 21. Februar - Filmvorführung „Wilde Meute“ mit Kaninchenshow
- 27. März - Konzert Sonja Kranich / Monika Weber
- 16. April - Kleiderbasar für die Bewohner
- 18. April - Konzert mit Melanie Billen
- 11. Mai - Konzert Männergesangsverein 02 Schweich
- 22. Mai - Fronleichnam Gottesdienst auf der Wiese

**Altenheim St. Vinzenz-Haus,
Körperich**

- 27. Februar – Feierliche Krankensalbung
- 16. März - Palmweihe
- 16. März – Konzert am Palmsonntag
- 22. Mai – Pfarrfest
- 28. Juni – Sommerfest
- 24. Juli – Grillnachmittag
- 16. Mai – Blockflötenkonzert
- 16. Dezember – Adventsfeier im Saal
- 22. Dezember - Blockflötenkonzert
- 24. Dezember – Christmette
- 04. Januar – Weihnachtskonzert des Kirchenchores

Auflösung von Seite 27

■ ■ ■ ■ ■ A ■ ■ W ■ ■ ■ U ■ M ■
 UNBEGABT ■ INVENTAR
 ■ ALGE ■ ERTRAG ■ T ■ GE
 ■ RU ■ HERAB ■ G ■ SEINE
 ■ KENIA ■ V ■ GEGEN ■ O ■
 ■ OS ■ L ■ WESEN ■ N ■ ALU
 ■ S ■ PFEIL ■ R ■ KODEIN
 GELEE ■ R ■ BASAR ■ REG
 ■ ■ ■ R ■ TREUE ■ VA ■ M ■ L
 PLISSEE ■ ET ■ I ■ REDE
 ■ ABO ■ IN ■ S ■ FASELEI
 ■ PEN ■ L ■ STARR ■ U ■ PC
 ■ PR ■ GENIE ■ A ■ GISEH
 ■ LEDER ■ E ■ GENUG ■ S ■
 GARN ■ N ■ ARRAS ■ E ■ ACH
 ■ N ■ TALAR ■ BETTRUHE
 ■ DAZU ■ LATERNE ■ SEI

(1-11) Vermaehlung

I M P R E S S U M

Unser Weg
 Berichte und Informationen aus den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef

Herausgeber
 Franziskanerinnen vom hl. Josef
 Provinzverwaltung
 Klosterstraße 4a, 53604 Bad Honnef

Sr. Monika Schulte; Rainer Ritzenhöfer

Ausgabe Frühjahr / Sommer 2008
 Erscheinungsweise: halbjährlich

Redaktionsgruppen der Häuser:

Franziskus-Haus Aegidienberg
 Edeltraud Seiß-Christ, Martina Lammertz,
 Karl-Ludwig Klostermann, Carsten Tappel,
 Helga Bauer

Christinenstift Unkel
 Sr. Rosita, Hilde Ehlers, Astrid Haardt,
 Jörg Toepke, Carsten Tappel

St. Josef Schweich
 Elisabeth Kircher, Uta Kirsten, Eva Lorenc,
 Irmgard Schmitz, Melanie Serwani,
 Erhard Ibig

Marienhof Speicher
 Rudi Herres, Ursula Etteldorf, Brigitte
 Sommerfeld, Petra Kluge

St. Vinzenz-Haus Körperich
 Bernhard Fromme, Rudi Herres

Gesamtredaktion
 Siegfried Klostermann

Graphische Gestaltung und Druck
 Bert & Jörg Rahm-Drucktechnik, Asbach



*Die Liebe,
welch lieblicher Dunst;
doch in der Ehe,
da steckt die Kunst.*

Theodor Storm